

Pränumeration: Mit tägl. Postverendung, Morgen- und Abendblatt, sammt den wöchentlichen Beilagen „Landwirth-“ und „Gewerbezeitung“, gasährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 80 kr., mit separater Verendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. 20 kr., monatlich 1 fl. 60 kr. — Einzelne Morgenblätter 6 kr., Abendblätter 4 kr.

Morgenblatt.

Man pränumerierte auch bei Post-Offen durch die Postämter; für Post-Offen im Expeditionsbureau des „Ungar. Lloyd“, Zweidirektor Nr. 14, 1. Stock, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernahm die Eugen Forst, Sachse & Co. in Leipzig, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Havana-Lafitte-Hullier & Co. in Paris

Table with multiple columns containing financial data, exchange rates, and market news. Includes sections like 'Notierungen der Wiener Waaren- und Effektenbörsen', 'Wiener Börse', 'Kommunikationen', and 'Eisenbahnfahrten'.

Die Wiener Börsenwoche.

Wien, 31. März. Die Kursbewegungen der letzten Woche haben erst heute einen entscheidenden Charakter angenommen und bezeichnen die dieswöchentliche Vorgeschichte an Angloitalien und Lombarden, wodurch Kreditaktien und Bankrenten kaum zu erheblichen Schwankungen ausgelegt waren als die Lombarden und die Angloitalien. Die Angloitalien sind nämlich in Folge des Festsitzes mit den Zinsenlosen langsam zurückgegangen, haben sich aber zwischen 318-350 behauptet. Erst heute, wo die Nachricht verbreitet wurde, daß die Voten aus dem Reichstage ausgehoben sind, ist ein empfindlicher Rückgang eingetreten und Angloitalien sank von 358 gegenwärtig auf 340, während der Lombard bekannt wurde, in welcher ein rapides Steigen eingetreten, und welches Angloitalien zu 354. Was die Bilanz betrifft, ist die Bilanz der Bank für den Monat März, welche die Bilanz für die Monate März, April und Mai enthält, am 1. März 1870, welche die Bilanz für den Monat März, April und Mai enthält, am 1. März 1870, welche die Bilanz für den Monat März, April und Mai enthält, am 1. März 1870.

Table with multiple columns containing financial data, exchange rates, and market news. Includes sections like 'Börsen- und Handelsnachrichten', 'Geschäftsberichte', and 'Bericht der Fruchtschiffe'.







die Vinte gerichtet, dies auszupreden nicht wagen, dann werden wir es thun. (Lach.) Er sagt: Da brauchen wir die nicht dazu! Barre Mahr fährt fort, gegen den zu großen Verdruss der Zuhörer zu sprechen. Wenn wir auch im Jahre 1866 eine halbe Million Solbaten auf den Beinen gehabt hätten, so würden wir doch verloren haben, obwohl von der Zahl der Feinde in Unterthanen mit ein paar Kanonen hätte Herr werden können, wenn er gewollt hätte und wenn er da gemerkt wäre. (Große Lacherei. Mehrere Male: Hui!) Präsident Weiss rief den Redner zur Ordnung, persönliche Angriffe könnten nicht gebildet werden. Barre Mahr verwarf sich gegen die Annahme, als wolle die patriotische Partei die Arme desorganißieren, im Gegentheil, sie wolle eine starke, gut bewaffnete Armee, das Gegenheil wollen wäre eine Sünde. Das Volk hätte aber nicht mit neuen Waffen erdrückt werden, es dürfe nicht dahin gebracht werden, daß es ganz und gar den Juden anheimfalle (Witzspiel), wie das mit Papiergeld übernehmende Österreich immer und immer müßte erlagen: Das bairische Volk will keine leiblich durch den Militarismus herbeigeführte Steuererhöhung. Kriegsminister v. Franch. Der Abg. Mahr habe von einem Manne, dem Baien alle Achtung soll, in einer Rede gesprochen, die er als eine unwürdige Bezeichnung für Baien von der Seite der Feinde: wenn der Abg. Mahr durch seine Aeußerung den Charakter des genannten Trägers in Feinde, Feindes der Verfassung anzuweisen wolle, so müßte die patriotische Partei als Kriegsmilitär mit aller Kraft und Entschiedenheit zurücktreten. Das Gündle bei der Rede, wenn Abg. Mahr gedächte, die patriotische Partei wolle, daß der Mann es für eine Ehre halte, Soldat zu sein. (Große Lacherei.) Nach einer sehr erregten Debatte erklärt der Kriegsminister, daß er, falls den Anträgen des Ausschusses stattgegeben würde, die Verantwortlichkeit für die Kriegsverwaltung nicht mehr übernehmen könnte, dabei jedoch betonend, daß die bairische Kriegsverwaltung in Bezug auf die Stärke und Kräfte seiner Armee ganz selbständig verhalte, daß ihm von Seiten Feindes in dieser Beziehung darüber keine Zustimmung gemacht worden sei, daß aber allerdings moralische Verpflichtungen bestehen, die in dem nationalen Bewußtsein, in den Allianzverträgen und in der Selbsterhaltung des bairischen Staates begründet seien.

Ueber den Jemanden C. Donoghue, welcher in der irische Debatte des englischen Unterhauses für die Regierung eingetreten, läßt sich ein Londoner Korrespondent der „Frankf. Z.“ wie folgt vernehmen:

Daß die Regierung den C. Donoghue zu Gunsten der bairischen Bestimmungen der irischen Pongas-Bill in sein Feld führen konnte, mag als ein gelungener Streich erscheinen. Der C. Donoghue (so muß man ihn nennen, denn die Bezeichnung „Herr“ würde er für eine Entwürdigung halten) vertritt früher das eingetriebene Irland. Sein Name ist gleichbedeutend mit: Häuptling, Fürst. Seinen Ursprung führt er auf eines jener Königsgelechter zurück, an denen Irland beinahe so reich ist, wie Spanien an Sidalgos. Um die Familie, welcher er angehört, hat die Sage einen besonderen Zauber gewoben: wenn der Häupter berelien in grauer Vorzeit auf weißem Meere den Berg verläßt, in welchem er verumhüllt ist, wird Irland vom „Sachterich“ frei werden. Manche gläubige Leute gehen auch den alten C. Donoghue bei und so des Berges durch den Berg, galoppieren. So in der Märchenwelt. Anders in der Wirklichkeit! Der irische Mann ist nicht verumhüllt, aber von den Feinden verumhüllt. C. Donoghue, die irische Nationalpartei noch vor nicht langer Zeit umschloß, trat im Unterhaus sogar für die Abhebung der irischen Pongas-Bill auf, wie sie in der Pongas-Bill vorgeschlagen ist. Damit, glauben nun Viele, ist eine große Kanone gegen die, allerdings sehr kleine, Exposition abgefeuert, welche die betreffende Bestimmung enthalten oder gemindert werden sollte. Bei näherem Zusehen schrupmt jedoch die Bedeutung dieser O'Donoghueschen Rede gar sehr zusammen. Der Mann ist ein in seinen Vermögensverhältnissen heruntergekommener ehemaliger Dandy, der für seine Dienste ungewöhnlich den Lohn erwartet. Es wird ihm dies später noch flarer herausstellen; einwzeln in die Sache ein öffentliches Geheimnis.

Mit dem Eintritt des Frühjahres droht wie gewöhnlich ein Indianerkrieg. General Sheridan berichtet, die Lage sei wieder eine solche, bei der nur zu wählen sei, ob die Weissen oder die Indianer getödtet werden sollen. Die Weissen sind keineswegs schuldlos und tragen zu diesen Zuständen ebenso viel als die Indianer bei: sie brechen die Verträge so schamlos, daß General Stanley aus Dakota berichtet, er könne nicht mehr mit den Hauptlingen verhandeln, denn diese hielten ihn mit Recht vor, daß das Abkommen von 1867 nicht eingehalten werde. Im Wyoming-Territorium sind Weisse eingedrungen, trotz aller Abmahnung der Militärbehörden, um Auen aufzuwachen. In Kansas sind die Dagen sehr gegen die Anhänger erbittert, welche ihr Land in Besitz nehmen, während sie auf die Jagd ausgehen, wodurch ihre Jagdgründe immer mehr benugt werden. Alles dieses ist zwar die unausbleibliche Folge der fortschreitenden Kultur, allein die Indianer haben guten Grund gegen neue Verträge auf Anweisung anderer Distrikte mißtrauisch zu sein, wenn frühere Verträge nicht eingehalten werden. Der Minister aus New York dringt daher darauf, daß die Indianer davon verhandelt werden, daß, wo höhere politische Rücksichten vorwalten, ihre Verträge bekräftigt werden müssen, und man ihnen nur vorzuschlagen solle, alle ihre Gewächsen zu erntären und ihre Auen zum Ackerbau heranzubilden; die Kosten würden jedenfalls weit geringer sein, als die eines Indianerkrieges. Der Präsident wünscht, daß, wenn ein solcher dennoch ausbrechen sollte, die Regierung dabei keine Schuld trifft.

Tagesneuigkeiten.

Feit, 1. April. [Se. Majestät der König] wird für heute Abends von der Jagd in Oten zurückgekehrt. [Prinzeß v. Graß] heute Abends hier eingetroffen und hat sich vom Bahnhof sofort nach Oten begeben.

[Herrn v. Raitern] Das Landes-Vertheilungsgeschäft, Ministerium hat in Berücksichtigung stichhaltiger Gründe der Gemeinde Letzt zum Ausbau einer Grotte-Kirche, in welcher das 64. Bataillon untergebracht werden soll, ein unermessliches Darlehen von 15,000 fl. gegen Amortisation von jährlichen 1000 fl. ausnahmsweise bewilligt, und den erwähnten Betrag auch bereits flüssig gemacht.

[Assistenten in Eisenbürgen.] Laut Aviso des k. k. Kommissars v. Veschn in Eisenbürgen haben 160 Stellungenbesitzer dort bisher im Ganzen 3334 Rekruten für die gemeinsame Armee, 559 für die Ersatzreserve und 2414 Mann zu den Honors gestellt. Gleichzeitig hat derselbe beim Ministerium angebracht, daß jene Rekrutierungspflichtigen an der rumänischen Grenze, welche ihr Vieh zur Auswinterung nach dem Innern der Walachei zu treiben genöthigt waren, erst Ende Juli assistirt werden dürfen.

[Urbarralforforderungen.] Da in Eisenbürgen und den „partes adnexa“ die Urbarralforforderungen von Seite der dortigen Grundbesitzer bis 1. Juli l. J. angemeldet werden müssen, hat das Regalium-Direktorat an die Ministerien das Ansuchen gestellt, dieselben mögen jene Stiftungsbonde angeben, welche derartige Forforderungen zu stellen haben, damit rechtzeitig die diesbezüglichen Reklamationen eingeleitet werden können.

[Erste vaterländische Sparrasse.] Vor mehreren Tagen trat mit aller Bestimmtheit und unter Anführung der glaubwürdigen Daten das Gerücht auf, daß sich bei einer plötzlichen Rekrutierung in der 1. vaterländischen Sparrasse ein bedeutender Abgang herausgestellt habe. Wir und mit uns zugleich auch mehrere Wiener Blätter nahmen von diesem Gerüchte, natürlich ganz objektiv und mit aller Reserve, Notiz. Wie wir nun nach einer heute abends eingekommenen Erkundigung von ganz kompetenter Seite erfahren, hat allerdings eine Revision der Rekrutenlisten, aber ein Abgang zum Nachtheil der in Rede stehenden Anzahl hat sich nicht ergeben, und wird daher alle diesbezüglichen im Umlauf befindlichen Nachrichten als jeden Grundes entbehrende Gerüchte zu bezeichnen.

[Wasser aus Linz.] Ein städtischer Beamter wurde vor mehreren Tagen nach Linz ermittelt, um dort 25 Wasserregellen und einen Boiler für städtische Arbeiten anzuschaffen. Heute sind bereits 18 Regellen und der Linzer Wassermeister Sebastian Wimmel hier angekommen, unter dessen Aufsicht am Montag die Wasserleitung der Palastgasse in Angriff genommen wird. Mit den erwähnten Arbeiten wurde ein Kontrakt auf ein Jahr abgeschlossen.

[Diner kommune.] Das Entzügen der Nachzüglingen und sonstigen Entzügen von Häusern und Grundstücken im Begriff der Kationen des Holzschlages und der Grabertzen beträgt in Oten jährlich 59,851 fl.

[Wohlfühligkeits-Vorstellung.] Morgen, Samstag, findet im Variétés-Theater die von uns bereits erwähnte Wohlfühlig-

keits-Vorstellung vom Festen des Kronprinz Rudolph-Verzins statt, bei der das französische Sensationsstück „Frou-Frou“ von Mailhaac und Galop, deutsch von Eduard Mautner zur ersten Aufführung gelangt. Die Titelliste wird nicht von Jrl. Helmsberger, sondern von Jrl. Sobokta gespielt. Die Direktion hat Alles aufgegeben, um die Ausstattung, auf welche gerade bei dieser Piece ein Hauptgewicht ruht, auf's Glänzendste zu gestalten. Logen und Sitze zu dieser Vorstellung sind trotz der bedeutend erhöhten Preise bereits zum größten Theile vergriffen und wurde auch das Erscheinen des Hofes in Aussicht gestellt.

[Ein namhafter Verlust.] Baron Ludwig Feldbary hat heute Vormittags zwischen 10—11 Uhr auf dem Wege von seinem Hause an der unteren Donauzeile (neben dem Kemesbegyischen Hause) bis zum Wurmthor, und dann durch das Wurmthor einen Badetrolley verloren, in welchem sich 23,500 fl. in Banknoten und zwei Leutungen der Nationalbank befanden. Das Geld war in eine Prämienations-Einladung des „Wirtschafts-Verein“ gemittelt. Dem Finder wird vom Leutenträger 1000 fl. Belohnung zugesichert. Obgleich nun dieser Betrag den geleihlich bestimmten zehn Prozenten der gefundenen Summe nicht entspricht, wird der rebliche Finder doch nicht verlaunen, seiner Pflicht nachzukommen.

[Ein Induiertritter.] Heute wurde ein gewisser Abraham Goldstein eingezogen, welcher in Ermangelung einer anderen Beschäftigung sich damit betraute, auf falsche Unterschriften Geld für Rothleibende und dergl. zu sammeln. Bei demselben wurden mehrere hunderte Gulden, darunter zahlreiche Silber- und Goldmünzen, gefunden. Außerdem hatte der junge Mann auch noch mehrere andere Individuen förmlich eingezogen, welche von ihm instruirirt, sammeln gingen, und für ihre Mühe 30 Prozent von den erwiderten Beträgen erhielten.

[Diebstahl.] Heute Nachmittag wurde in einem Omnibus einer eleganten Dame von einem jungen Burchen ein Portemonnaie mit 38 fl. und zwei Schlüsseln einer Weichenmischen Kaffe aus der Kleidertasche gezogen. Der Dieb verließ sofort den Omnibus, worauf auch die Dame ausstieg und lediglich die Wahrnehmung ihres Verlustes machte. Der Gauner konnte jedoch nicht mehr eingeholt werden.

Verzinsnachrichten.

[Die Vertheilung.] Hebt das Resultat ihrer letzten General-Verammlung mit. Es wurden neu gewählt zum Vorsteher Herr Prospekt Peter Stoll, Kassirer: Herr Adam Guttman, Celonum: Herr Joseph Kupp, Rechner: Herr Albert Faber. Zu Ausschüßmitgliedern: Herr L. Mollin, Herr Schulz, J. Gramatica, Hr. Schmidt v. Gienelles; zu Ergänzungsgliedern: die Herren Aug. Kirchner, Job. Heinrich, Hr. Chr. Behr, Carl Schmidt, Wilhelm Dögel, Richard Hartwig. — Ferner wurde beschlossen, die alle Unterhaltung und bedeutenden Kosten verbunden und der Vereinsleitung bei dem geringen Beiträge von fl. 1.50 vierteljährlich die Möglichkeit benommen ist, den getheilten Anforderungen zu genügen, den Mitgliederbeitrag vom 1. April a. c. an auf fl. 3 pro Vierteljahr festzusetzen.

[Hr. Ghar- und Kreditverein für Gewerbetreibende.] In der gestern stattgefundenen Generalversammlung des Hr. Ghar- und Kreditvereins für Gewerbetreibende wurden zu Verwaltungsräthen die Herren: Emerich v. Galas und Jakob Schön; zu Ausschüßmitgliedern die Herren: Joseph Berstein, Anton Zeuß, Johann Ferecny, Jg. Fischer, R. Jordan, Anton Schick, Carl Wittig, J. Reich, Jgn. Reichenberg, J. v. Reichenberg, J. Stern, Gm. Weß; zu Rechnungsrevisoren die Herren: P. Hornfeld, Raim. Tasser, P. Blum gewählt.

[Der Stephan-Prantens- und Weichen-Verein.] wird am 19. d. 9 Uhr Vormittags, in den Lokalitäten der bürgerl. Edificatze seine ordentliche Generalversammlung abhalten.

[Der ungarische Ingenieurverein.] wird am 2. d. 6 Uhr Abends, in seinen Lokalitäten eine allgemeine Versammlung und Ausschüßung abhalten.

[Die k. u. g. Gesellschaft für Naturwissenschaften.] hält Mittwochs, den 6. d. Nachmittags 5 Uhr, eine Versammlung. Gegenstände: Joseph Szabó's Abhandlung: „Ein Pompeji der Steiermark“; „Was sind Kometen?“ von Mathias Noller.

Zur Bankenkunde.

Zur Ergänzung des in der Bankenkunde gehaltenen Vortrags des k. k. Rathes Albert v. Modianer lassen wir die nachstehenden beiden Tabellen folgen: II. Ausweis des Metallvorrathes und der Banknoten der österreichischen Nationalbank von 1848—1870.

Table with columns: Year, Metal, Paper, Total. Rows from 1848 to 1870 showing financial data for the National Bank.

\*) Wegen Uebernahme der Staatsnoten im Jahre 1854. \*\*) Darunter befinden sich ausländische, in Metall zu zahlende Wechsel 5.170,900 fl.

III. Das Estompte- und Leihgeschäft der ungarischen Filialen im Jahre 1869.

Table with columns: Filiale, Estompte, Leihgeschäft, Stand. Rows for Debreczin, Fiume, Hermannstadt, Kronstadt, Pest, Temesvár, Agrar, Rajshau, and totals.

Oppothek-Arbeitsgeschäst i. J. 1869. Stand am 31. Dezember 1869.

[Auswärtige Besuche.] Dr. Ludwig Eckardt sagte dem Gegenstand seiner heutigen Vorlesung: Lessing, Schiller, Göthe, von dem Gesichtspunkt ihres Verhaltens zu der Freiheit auf.

Alle drei dienten der deutschen Mission, den Willen Freiheit zu bringen, alle drei kämpften um sie, und jeder trägt ein besonderes Ideal der Freiheit in seiner Brust. Lessing wußte in theologischer Zucht auf; er ist der Sohn eines Pastors und erhält den Unterricht zuerst im Vaterhause und dann in burschen Musterschulen in vorzüglich religiösen Formen des orthodoxen Protestantismus. Erst in Leipzig entwickelte sich ihm eine freiere Welt. Nachdem er zuerst Leibnitz, den Wolfen, dann Spinoza, den Pantheisten, in sich aufgenommen, ludt er später beide zu verbinden. So erblickt er in der Felsigkeit einen Plan, sich eine in und durch die Menschheit waltende Gottheit und erkennt alle Religionen als Erscheinungsform einer Religion der Zukunft. Er wird der Kämpfer der geistigen und religiösen Freiheit. Folgt eine ausführliche Entwicklung dieser Ansicht aus den Werken Lessings, namentlich aus „Nathan dem Weisen“, wobei zu bemerken ist, daß die darin benutzte Fabelung Voccacio's von den drei Ringen, auf einen spanisch-jüdischen Dichter des elften Jahrhunderts zurückgeführt wird. — Wie der Dichter vor Göthe die religiöse, so vertritt der Dichter nach Göthe die

politische Freiheit. In einer kleinen deutschen Despotie geboren, wußte Schiller in einer Militäranstalt unter dem Korporalstock auf. Folgt die Entwicklung der Idee der Freiheit aus dem Dramen des „Wilhelm Tell.“ — Göthe wußte in einer kleinen Reichthümlichkeit, in einer Art von Staatslosigkeit auf. Jüdische Lust mehr in seinem Vaterhause; zunächst beschäftigt ihn in seiner Jugendzeit das sich fortwährende „Recht und Befehl“, unter dem Joch des Kleinbürgerthums, unter der Herrschaft des Unterdrückten der Stände, bei den kleinen Weiden und Freuden des Hofes wird er zum Dichter der sozialen Freiheit. Der Vortragende entwickelt dies aus vielen einzelnen Werken des Dichters, unter welchen „Faust“ und „Wilhelm Meißner“ am meisten maßgebend sind. Beide Werke spielen in dem Gedanken: Wir gewinnen unsere irdische Befreiung nur in der gemeinnützigen Thätigkeit für Alle. Wie vorher, nur indem ein künftiges glücklicheres Geschlecht auf den von ihm dem Meere abgerungenen Boden schaut, tritt Faust dem Augenblick zu: „Nur weil du bist, so schau!“ Ausdrücklich wird der soziale Gehalt namentlich von „Wilhelm Meißner“, vor Allem aber in den in dieser Beziehung machenden „Wanderjahren“ entwickelt. Dieser Nachweis erklärt, daß Göthe, wie viele Sozialisten, sein Verhältniß zur den Staat befreit; er opfert diesen der Gesellschaft, und dem gleichen Wohl Aller die Freiheit. Die deutsche Nation steht im Vergleich zu der Reichenfolge ihrer Freiheitskämpfer in umgekehrter Bewegung; sie befindet sich am Ende der Schließlichen Zeit, im Beginn der Weichen, und am Vorhof einer weichenlichen Zeit. — Die Weltgeschichte, so schließt der Vortragende, das Leben wird in der freien Welttheorie Lessings, in der freien Gesellschaft Göthe's und im freien Staat Schiller's.

Gerichtsverhandlungen.

Reht, 30. März. Präses: Titus Vajor; öffentl. Ankläger: Stephan Jarmach. [Eine unerbeyliche Diebin.] Franziska Viskocill, hier gebürtig, in schon in ihrem 13. Lebensjahre aus dem elterlichen Hause entwichen, hat es seitdem im Tagelohnvertrage zur Virtuosität gebracht und war auch bereits mit 4 und 6 Monaten Kerker bestraft. Endlich sollte sie, vor beinahe 4 Wochen, bei der Frau Schneider, einer Weichenmischerin, in Dienst eintreten, und sagte, sie werde ihre Pflichten Abends bringen. — Doch Abends benützte die Viskocill die Abwesenheit ihrer Dienstherrin und entwendete ein Stück Leinwand nebst mehreren Ellen Seidenstoff, und machte sich davon.

Anschließend gefiel den ihr zur Zeit gelegten Diebstahl ein und bietet mit geklärten Händen das Gericht, ihr nur noch diesmal zu verzeihen. — In Anbetracht aber, daß die Angefallene auch bei früheren Gelegenheiten sich zu heftigen Verbrechen, noch kaum aus dem Gefängnisse entlassen, auf neue Diebstahle tam, beantragte der öffentl. Ankläger die Verurtheilung der Franziska Viskocill mit einem Jahre Kerker. Das Gericht verurtheilte die Angefallene zu 9 Monaten Kerker.

[Diebstahl.] Ein kleiner Kaufmann aus Oberungarn hatte hier im Martie gute Geschäfte gemacht und wollte vor der Abreise sich noch ein bißchen im Kaffeehause in den „Zwei Fischen“ unterhalten. Dort traf er einige junge Leute, die er da zum ersten Male sah, trank und jubelte mit ihnen einige Stunden, zahlte die Jede aus und ließ sich dann ein Zimmer geben, um noch ein wenig zu schlafen. Einem der jungen Leute, die er bewirthet, Namens Schafnagel, hatte aber das Mißgefallen, daß er sich in dem Kaufmanns-besuche, in die Augen geschaut, er schlich sich in das Zimmer, wo der Kaufmann schon im Schlafe lag und stahl die Geldtasche. Zum Glück wurde er jedoch beim Herausgehen von den Wächtern abgefaßt und sofort vor Gericht gestellt, welches ihn heute zu 4 Monaten Kerker verurtheilte.

Korrespondenz der Administration.

Herrn Leop. Hunwald in Schwarzmarkt: Ihre Beschwerde haben wir der l. ung. Hofkanzlei zur Abhilfe übergeben.

Öffener Sprechsaal.

Advertisement for Kohn Philippe, dicseretesen ismert utca 2-dik sz. alatt, jó és olcsó árakkal, raktárát 3 évi irás- 7254 1-52. Includes a logo for Kohn Philippe.

Table listing various goods and prices, including items like „Erdst henger órák“, „Arany órák“, and „Videki megrödelés“.

Die von Seiten der beiden Hamburger Firmen Moriz Grunbaum und John Weg annoircirt, mit großartigen Gewinnen ausgefallene Geldverlohung verdient schon deshalb die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser, als dieselbe vom hohen Staate garantirt und beauftragt ist.

Wir machen auf das Interat „Neseda-Wo-uade“ von N. Holt besonders aufmerksam.

Advertisement for Nähmaschinen Wheeler & Wilson, Elias Howe jun. in Newyork, C. O. Ohm. Includes text about the quality and features of the sewing machines.

Die Herren Nähmaschinenhändler und Industriellen machen wir auf das ausgetriebene Nähmaschinen-Geschäft des Herrn Albert S. Gurjel in Wien aufmerksam, welcher hiesig ein Lager unterhält, wie wir noch zweites zeigen. Jedes Exemplar und jede Gattung von Nähmaschinen sind vollständig zu haben und zwar ausschließlich nur für Wiederverkäufer.

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemeinen beliebten Staats-Prämien-Lose, rechtfertigt sich das Vertrauen einesorts durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Die wegen ihrer Pünktlichkeit bekannte Staats-Effekten-Handlung Adolph Haas in Hamburg ist Jedermann auf's Würmste zu empfehlen.

Vergnügungs-Anzeiger.

Advertisement for Stadttheater in Oten, including details about performances like „Die Hugenotten“ and „Die Schweizerkaserne“.

Advertisement for Städtische Redoute, Musik-Produktion C. Leibold, including details about the program and location.

Advertisement for Fremdenliste, listing various hotels and services in Oten, including Hotel König v. England, Hotel Europa, Hotel Gruber, Hotel National, Hotel Pannonia, Hotel London, Hotel Paris, Hotel König von Ungarn, Hotel Friedmann, Hotel Dörmann, Hotel Dörmann, Hotel Dörmann, Hotel Dörmann.





Bukarest: Calea-Herestreu 22.

Prag: Umrath & Comp.

Ibralla: F. C. Brown.

# ROBEY & COMP. LIMITED

## Landwirthschaftliche Maschinen-Fabrikanten

aus Lincoln, England,

halten ein wohl assortirtes Lager ihrer allgemein anerkannten

stabilen und transportablen Dampfmaschinen und Dampfkessel, Locomobilen, Dampf-Dreschmaschinen, Getreideschneidemaschinen, Mühlen u. s. w.

wobei sie noch ihre komplett eingerichtete **Reparatur-Werkstätte** für jedwelche Gattung von Reparaturen, besonders aber für Dampfmaschinen und landwirthschaftliche Gerathe bestens empfehlen.

Preiscurante auf Verlangen pr. Post gratis.

9086 1-

Comptoir Pest, Uellöerstrasse Nr. 1.



Local-Veränderung.

Das Wiener Herren-Kleider-Magazin

JAKOB ROTHBERGER

F. P. Hoflieferant in Pest, befindet sich seit 25. Februar 1870 etc. etc.

## Hausgründe - Verkauf.

Bei der lebhaften Theilnahme, welcher sich die neue Kolonie Klein-Pest an der Uellöerstraße erfreut, haben sich die Eigentümer entschlossen, noch einige sehr vortheilhaft gelegene Hausstellen anzuzubieten...

Emanuel Breisach junior,

Dorotheagasse Nr. 12 (im Hofe rechts).

## General-Versammlung der Pester Ersten Vaterländischen Sparkassa.

wird am 4. April l. J., Nachmittags 3 Uhr, im Institutstokale abgehalten werden.

### Gegenstände:

- 1. Direktionsbericht. 2. Veröffentlichung des Geschäftsbetriebes und der Bilanz vom 3. 1869. 3. Verfügung über den Reingewinn. 4. Modifikation des §. 9 der Statuten. 5. Wahl des Direktors und der Ausschussmitglieder auf 3 Jahre. 6. Verhandlung der statutenmäßig einzubringenden Anträge und Beschlusfassung über dieselben.

Ladislaus Magyar, Josef v. Hajós, Sekretär, Director.

## MÖBEL Möbel-Bazar

- 1 Paar 1stürige Schranktüren von 45-60 fl. 1 Bett von 80, 86, 40, 45-50 fl. 1 Sofa von 7, 9, 12, 15-30 fl. 1 Schreibtisch von 15, 20, 25-80 fl.

- 1 Garnitur von Rips: 1 Sopha, 6 Sessel von 65-80 fl. 1 Tischmanne, Rips oder Gobelin von 50-70 fl.

A. V. Oppodi & C. Ellenberger. Das reichhaltigste, seit vielen Jahren renommierte Uhren-Lager.



Genfer Taschenuhren vorzüglicher Qualität. Die jede regulierte Uhr nicht ein Garantistück sondern, nicht regulierte 2 fl. Pr. Stück billiger.

- Herren-Uhren. 1 Goldener in 18 Karat. 1 Silberner in 18 Karat. 1 Eisenner in 18 Karat. 1 Nickelner in 18 Karat.

## Schön, gut und billig! Besten Sonnenschirm



Um die großen Vorräthe, einer der renommiertesten Schirmschneider Lokale veranlassen, die Waare ist meisterhaft schön und makellos und die Preise dennoch im Vergleich zu den andern Verkaufsstellen mindestens um 30 Prozent billiger gestellt...

A. FRIEDMANN, Wien, Praterstraße Nr. 26.

## Original-Staats-Loose sind gesetzlich zu kaufen und zu spielen erlaubt.

Glück auf nach Hamburg! Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma die vom Staate Hamburg genehmigte und garantierte grosse Geld-Verlosung...

Adolph Haas, Staats-Effectenhandlung in Hamburg. Die meisten Haupttreffer fallen gewöhnlich in mein Debit, und habe ich die allerhöchsten Gewinne persönlich ausbezahlt.

## Ungeschälten Hirse, Brain (Kólos), sowie Weizen, Korn

Quantität Friedrich Ewst, Kunstmüller in Podoubi bei Turnau in Böhmen. 9461 2-3

K. k. a. priv. Kassen. Feuerfeste und einbruchssichere Kassen. Philipp Stein, Wien, II., Ferdinandsstraße Nr. 18.

## Erste k. k. pr. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Eröffnung und Vermehrung der wöchentlichen Eilfahrten zwischen Pest, Giurgevo, Galatz, Odessa und Konstantinopel.

EIL-FAHRTEN nach dem unteren Donau und dem Orient heuer am 4. April beginnen, und in folgender Weise stattfinden werden:

Die Verkehrs-Direktion für Ungarn. Nachdruck wird nicht honorirt. 9522 1-1

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika). GROSSE ERSPARNISS FÜR HAUSHALTUNGEN. Zwei Goldene Medaillen, Paris 1867; Goldene Medaille, Havre 1868.

# UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

1870. — Nr. 75.

(Die einzelne Nummer kostet 4 Kr. 6.)

Samstag, 2. April.

— Pest, 2. April. Die beiden Gejenseitwürfe über die Reorganisation der Gemeinden und Munizipien sind aus dem Grunde noch nicht vor den Ministerrath gelangt, weil der Minister des Innern, der die beiden Entwürfe einbringen soll, seit mehreren Tagen schon an das Krankenlager gefesselt ist. An dem Munizipalgesetze wird von mehreren Seiten die liberale Tendenz desselben gerühmt, und soll sich auch Teuf, dem der Entwurf durch den Ministerpräsidenten zur Beurtheilung zugeführt worden, sehr lobend über denselben geäußert haben. Die Rechte der Munizipien werden in dem ersten Paragraph des Entwurfes umschrieben. Es wird in demselben ausgesprochen, daß die Munizipien mit Ausnahme der Justizpflege, der Deputirtenwahl und des Instruktionsrechtes an die Deputirten in dem Gemüße der sämtlichen Rechte belassen werden, welche sie vor dem Jahre 1848 ausgeübt haben. Sie bleiben nach wie vor im Besitze ihrer Autonomie, üben das Petitionsrecht aus, können auf dem Wege der Kundschreiben mit einander verkehren. Auch das Repräsentationsrecht bleibt ihnen ungeschmälert, d. h. sie können gegen eine Verordnung der Regierung Einsprache erheben, bleibt jedoch die Regierung trotzdem bei ihrer ursprünglichen Ansicht, so wird die Verordnung durch den Obergespan vollzogen und dem Reichstage steht die Entscheidung des streitigen Falles zu.

Der 79. Paragraph enthaltende Gejenseitwurf über die Abgeordnetemahlen ist, wie wir vernahmen, gleichfalls beendet.

Der Klub der Linken beriebt in seiner gestern Abends abgehaltenen Konferenz über folgende Gejenseitwürfe:

Gejese über die Besteuerung der nicht ungar. Unternehmungen; ferner das Gejese über die Regulirung der Donau, und schließlich den Gejenseitwurf Trampis, den Unterricht der Erwachsenen betreffend.

Wien, 1. April. Ministerpräsident v. Hayner ist nicht gestern Abends, sondern erst heute Mittags mit dem Götting nach Wien abgereist, wobei sich gleichzeitig auch Graf Beutl begeben hat. In der alten Königsburg zu Wien wird die entscheidende Unterredung der beiden Minister mit dem Monarchen stattfinden; denn wie die Dinge liegen, wäre es geradezu lächerlich, annehmen zu wollen, daß Graf Beutl die stumme Rolle, die er sich auferlegt, noch länger fortführen wolle. Er wird eben reden müssen. In Wien wird sich also voraussichtlich das Geschick der österreichischen Lande entscheiden. Denn lange darf die Sache nicht hinausgeschoben werden, soll nicht die Mißstimmung, die ja nun überall, sogar in der nächsten Nähe des Ministerialismus zum Durchbruche kommt, hebenfällige Dimensionen annehmen. Wenn Herr v. Hayner, wie sein Moniteur heute verkündet, wirklich nur den galizischen Landtag auflösen will, so ist nicht abzusehen, warum nicht auch die anderen, die gleichfalls unvertreten sind. Und doch! Offenbar will man die kleineren Landtage mit dem Notwahlgesetze heimlich, mit dem man sich an Galizien nicht wagt. Die Frage ist nur, ob das Experiment Aussicht auf Erfolg hat und dann, ob wir so viel zuzuleiden haben, um es auf ein Scheitern eines solchen Versuches und die Konsequenz ankommen zu lassen. Personen, die die Stimmung in Galizien genau kennen, versichern, daß sich kein Landtag finden wird, um diesen Reichsrath zu beschiden, in dessen Ausschuss heute vom Schlagschindler's die polnische Delegation wochenlang sub auspiciis einer hohen Regierung an der Nahe herumzuführen können. Schon wird auch in den deutschen Landesparlamenten die Agitation gegen diesen Reichsrath und diese Regierung rage, aus Graz und Lins kommen Mißtrauensnoten, ja in Wien selbst findet sich ein eingetimmter Verein, der keinen Tropfen demokratischen Blutes aufzuweisen hat, zu einer ähnlichen Kundgebung bereit. Unabhängige Blätter von liberaler deutscher Gesinnung plaidiren für die Auflösung des Reichsrathes und der Landtage, für einen verfassungsmäßigen Appell an die Gesamtbevölkerung. Nur die Organe der Regierung hüllen sich in den Mantel stillen Gleichmuthes, thuns, als ob gar nichts geschehen wäre — genau so, wie Herr v. Schmerling im Senze 1865! Sie haben Ohren und hören nicht, daß rings die Blätter fallen!

Die Nachricht, daß der Herr Erzherzog Albrecht einen Vorschlag zur Umgestaltung unserer Verhorganisation dem Monarchen überreicht habe, klang von Haus aus unwahrscheinlich und bestritt sich auch nicht. Man hat eben aus den Wahrnehmungen über den Zustand und die tatsächlichen Verhältnisse des französischen Herres, die der Erzherzog niederzuschrieb und seinem gekrönten Vetter zur Durchsicht mittheilte, einen Reformvorschlag gemacht und damit weislich übertrieben.

XX Wien, 1. April. Alle Welt will hier die Kritik vorausgesehen haben, die gestern so plötzlich über das Abgeordnetenhaus heringebracht ist. Und doch gesteht wieder alle Welt ein, von dem Massenaustritte der Slaven überrascht worden zu sein. Der Widerspruch in diesen Aeußerungen ist am Ende nicht so groß, wie es den Anschein hat. Daß es bei der nun einmal beliebten Art der Geschäftsbearbeitung und der torporösen Politik

der Majorität des Reichsrathes nicht mehr lange in der bisherigen Weise fortgehen könne, lag außer den unmittelbar Beteiligten freilich alle Welt ein, noch bevor Olszka seine Demission eingereicht hatte. Seit dem Eintreten der partiellen Ministerkrisis aber galt es vollends als Axiom, daß die Lage unerer zweiten Reichsrathskammer und des aus ihrer Mitte hervorgegangenen Kabinetes gefährlich seien. An eine plötzliche Erschütterung durch ein Zusammenbrechen des Abgeordnetenhauses in sich selbst hat aber Niemand gedacht und auch die Polen waren bekanntlich vorgestern Nachmittags noch zu keinem entscheidenden Schritte entschlossen, wenn sie auch schon lange „auf dem Sprunge standen.“ Die Gründe ihres Austrittes kennen Sie bereits. Eben wissen Sie, daß die im Rumparlamente verbliebenen ministeriellen Deputirten nach Anhören der Austrittserklärung der Sessionisten eine halbe Stunde lang über das wichtige Thema, ob die Samuistraße den Titel I. I. erhalten sollen oder nicht, mit der größten Seelenruhe beraten haben, wie wenn gar nichts vorgefallen wäre.

In einem anderen Parlamente, das ein selbständiges Parteeleben hat und eine ihrer Aufgabe klar bewußte Majorität, hätte ein Intermezzo, wie das Ausschreiben eines Dritttheils der Deputirten, höchst wahrscheinlich den Anlaß gegeben, daß das Haus sofort sich in geheimer Sitzung als Komitee konstituirte und über die neugeschaffene Situation und die derselben gegenüber einzuschlagende Taktik berathen hätte. Bei uns fanden solche Besprechungen bisher nicht einmal in den Klubs statt. Man thut als ob nichts vorgefallen wäre und arbeitet nach der vorliegenden Schablone, weil man der neuen Wendung gegenüber vollständig ratlos dasteht und dies nicht eingestehen will. Spricht ein Einzelner der Deputirten von der Majorität, so geben diese Herren sich, als ob sie die „Purifikation“ ihrer Kammer als ein wahres Glück betrachten und nun erit vollends, da sie nur mehr unter sich sind, das vom Kabinete ihnen vorgelegte Penam mit Einfluß des Notwahlgesetzes zu Ende führen wollen. In ähnlicher Weise äußern sich auch die Journale, welche ihr mot d'ordre entweder direkt von ihren Freunden im Kabinete erhalten oder indirekt durch das neugebildete eisleithanische Präsbureau. Diese Blätter jodeln sogar von einer energischen Aktion, die jetzt beginnen werde, genau mit denselben bombastischen Redensarten, die sie nach dem definitiven Siege der Majorität bereits so unverantwortlich abgelehnt haben. In was diese Aktion bestehen solle, mögen aber die Götter wissen. Die angebotene Auflösung des galizischen Landtages und die praktische Annahme des nun zu votirenden Notwahlgesetzes ist ein gar poveres Auskunftsmittel, mit dem man nicht weit reichen würde, wenn die beidseitigen Provinzen auch heute noch so vertrauenselig wären, wie vor zwei Jahren. In diesen macht sich aber eine sehr läßliche Opposition geltend; die politischen Vereine, welche dem Ministerium und der Reichsrathsmajorität Vertrauensadressen gebracht haben, langen an, beiden Mißtrauensnoten zu bringen, und den von Redbauer und Genossen eingebrachten Antrag als das einzige Rettungsmittel aus der allgemeinen Noth und Drangsal zu bezeichnen. Ihnen stimmen bereits die unabhängigen Provinzialblätter und ein Theil der Wiener Journale bei.

Bei diesem Stand der Dinge wird das Ministerium schwerlich den Rath finden, der Krone die vielgepriesene Aktion anzuempfehlen, und wenn dieses doch geschehen sollte, die Krone noch weit weniger die Zeit verpassen, auf einen solchen gewagten und vorausichtlich fruchtlosen Operationsplan einzugehen. Es scheint sogar in hohem Grade zweifelhaft, ob nach dem, was vorgefallen, jetzt noch die Sanction des Notwahlgesetzes erfolgen wird, trotz der vielbetonten Genehmigung zur Einbringung der betreffenden Vorlage. Heute ist mit Ballotivmitteln nichts mehr zu erreichen; der einzig richtige Weg ist die Auflösung der Landtage und des Reichsrathes und die Bildung eines neuen Abgeordnetenhauses auf ganz korrekter verfassungsmäßiger Grundlage, welches nur zu dem einen Zwecke „ad hoc“ einberufen wird, eine, die dringenden Wünsche der Opposition befriedigende Revision der Verfassung und eine radikale Wahlreform vorzunehmen. Selbstverständlich müßten einem solchen Schritte Präliminarrverhandlungen mit den maßgebenden Führern der Opposition vorausgehen und müßte ein Uebergangs-Ministerium gebildet werden, dessen Zusammenziehung auch den Polen und Czechen hinreichende Garantien bietet, um sie zur Wahl der Reichsrathsabgeordneten in Landtage und zur Beschidung des Reichsrathes ad hoc zu bestimmen. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Bildung dieses Uebergangs-Ministeriums, das so zusammengesetzt sein muß, daß es von den Deutschen nicht perhorreszirt und von der nationalen Opposition willkommen geheißen wird. Mit einem Experimente à la Belcredi reißt man nicht aus, weil ein solches durch den Widerstand der Deutschen von vorne herein vereitelt würde. Eben so wenig als die Slaven sich den Männern des Prager Kasinos fügen wollten, würden sich die Deutschen jemals einem feindlich-reaktionären Ministerium anbequemen. Wenn dieselben auch für sich allein nicht im Stande sind, die Situation zu beherrschen, sind sie doch stark genug und genug organisiert, um jede Regierung unmöglich zu machen, der gegenüber sie in offenen Widerstand treten. Das reich entwickelte gegenseitige Verhältniß in offenen Widerstand treten. Das reich entwickelte gegenseitige Verhältniß in offenen Widerstand treten. Das reich entwickelte gegenseitige Verhältniß in offenen Widerstand treten.

der letzten zehn Jahre Verfassungslebens, gibt tausend und tausend Anhaltspunkte eines wirksamen positiven Widerstandes, der eine mißliebige Regierung vollständig lähmen würde. Dazu kommt noch der Einfluß der Presse, welche gerade in der Opposition gegen ein mißliebiges System wieder das Mittel sehen würde, die Scharten auszuweihen, die sie in ihrem Ueberreife zu Gunsten des gegenwärtigen Reichsrathes und des jetzigen Ministeriums davongetragen hat.

Wien, 1. April. Graf Beutl sowohl wie der Ministerpräsident Dr. Hayner sind heute an das Hoflager nach Pest berufen worden und mit dem Mittagstrain abgereist. Dr. Hayner wird dem Kaiser über die parlamentarische Katastrophe Vortrag halten, die Auflösung des galizischen Landtages beantragen und von der Entschledung des Monarchen das Verbleiben des Ministeriums abhängig machen. Wie sich die Dinge gestalten werden, darüber hört man allerhand Vermuthungen, aber auch nicht mehr als das. Man spricht von einer Auflösung des Parlamentes und zwar einer sofortigen, von einem Manifeste, das man malt die nächste Zukunft so düster als möglich aus. That-sache ist, daß das Parlament auch jetzt zu keiner That sich aufzuraffen vermag, sondern bereits im Ausschusse dem Notwahlgesetze zugestimmt hat; ich glaube inere sogenannte äußerliche Linie jactantia zu charakterisiren, wenn ich betrage, daß vier Mitglieder derselben, die Herren Dientl, Groß (Wels), Kaiser und Dietrich (Troppau) sich diesem Votum angeschlossen. Redbauer allein votirte gegen die Vorlage. Damit ist die Annahme des Gesetzes im Plenum gesichert, vorausgesetzt, daß die Auflösung des Hauses bis dahin nicht vollzogen ist. Ich höre von einer Adresse, welche nieder-österreichische Landtagsabgeordnete an die von ihnen in den Reichsrath Entsendeten richten und sie beschwören wollen, die Wahlreform durchzuführen, fürchte jedoch, auch diese Manifestation wird zu spät in Szene gesetzt. Die Initiative geht von den Herren Dr. Gramsch und Joseph Kony aus. Vor Wochen hätten dieser Feuerwerke vielleicht ihre Wirkung nicht veriangt, es hätten dieser Adresse andere folgen können; heute kann von dieser nicht mehr die Rede sein.

Der Austritt der Polen schloß heute mit einer komischen Episode. Der galizische Abgeordnete Malowez, ein Auerlein, das in den ersten Tagen eines jeden Monats hier eintritt, die Diäten eintrifft, dann aber wieder die Heimreise antritt, kam heute ins Abgeordnetenhause, nicht ahnend, was seine Landtagsleute vorgestern beschlossen hatten. Herr Malowez wurde von dem hier zurückgebliebenen ruthenischen Abgeordneten Guszlewicz überredet, sein Mandat nicht niederzulegen und öffentlich zu erklären, daß er keine Ursache habe, sich dem Stritte anzuschließen. Malowez ging darauf ein, die Erklärung wurde zu Papier gebracht; er mußte sich zum Wort, der Präsident ertheilte es ihm, aber die kurze Zwischenzeit benutzte ein polnischer Journalist und zwei andere polnische blückerliche Vertreter, ihren Gesinnungsgenossen zu entführen. Man verpackte ihm eine Humme in irgend einem Lemberger Platte; dies und wohl auch kräftigere Mittel wirkten entscheidend. Malowez wurde plötzlich vermischt und bisher nicht wieder zu Stande gebracht. Im polnischen Klub ist übrigens der Beschluß, aus dem Reichsrath zu scheiden, nicht einstimmig gefaßt worden; Kozman, Landesberger und Gajlowski sprachen dagegen.

H. Wien, 1. April. Ministerpräsident v. Hayner hat sich heute Mittag nach Pest begeben. Hayner wird aber nicht, wie man fälschlich behauptet, Sr. Majestät die sofortige Auflösung der Landtage von Galizien, Krain und Kärnten, sondern vielmehr die sofortige Vertagung des Reichsrathes etwa am Dienstag in der (Harnoch) und die Einberufung aller Landtage vorklagen. Verfassungsgemäß können direkte Wahlen nur in den Ländern vorgeschlagen werden, deren Landtage die Bormahme der Wahlen in den Reichstag verweigern. Dieser Fall liegt noch nicht vor.

Wien, 1. April. Der Resolutions-Ausschuss hielt gestern Abend in später Stunde unter dem Vorsitze seines Obmannes Abg. Baron Eichhoff eine Sitzung. Gegenstand derselben war die Regierungsvorlage, wodurch §. 7 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867 über die Reichsvertretung ergänzt wird, und die Regierungsvorlage, betreffend das Gejese über die Anwendung des Gesetzes vom 29. Juli 1868 in Betreff der Durchführung von unmittelbaren Wahlen in das Abgeordnetenhause des Reichsrathes.

Betreffend das erstere Gejese ergreift Abg. Baron Linti das Wort. Gestern noch wäre das Notwahlgesetz vielleicht für sich allein hinreichend gewesen, um für den Fall einer baldigen Vertagung des Reichsrathes den Wiederzuzammentritt desselben zu sichern. Heute ist es anders. Der Reichsrath ist beschlußfähig, er ist im vollen Besitze der gesetzgebenden Gewalt. Er hat die Pflicht, in einem Kampfe gegen die Existenz der Verfassung und des Reichsrathes, wie er von den Gegnern geführt wird, mit aller Kraft zum Schutze derselben einzutreten. Heute wäre es nicht mehr angezeit, die Frage der Wahlreform im Ganzen vor das Haus zu bringen; hier müßte in der That eine Rücksicht für die, durch die Schuld der ausgetretenen Abgeordneten nicht mehr repräsentirten Länder gerechtfertigt sein; nicht dasselbe wäre aber der Fall bezüglich der absolut dringlichen Frage der Verklärung des Abgeordnetenhauses. Die absolute Nothwendigkeit dieser Maßregel würde wohl durch die Verhältnisse hinlänglich illustriert. Wenn man die Frage der Verklärung allein ins Auge faßt, so müßte die kontroverje Frage des Landtagsrechtes vermieden werden, und die Beschidung des Reichsrathes durch die Landtage intakt bleiben. Neben dieser müßte die Verklärung des Abgeordnetenhauses im Wege direkter Wahlen aus den Gruppen erfolgen, weil nur bei dieser Modalität auf das Zustandekommen einer 2/3 Majorität im Hause zu rechnen wäre. Neben dieser Verklärung müßte aber auch das Notwahlgesetz votirt werden, um die Wahl aus den Landtagen zu sichern.

Abg. Dr. Redbauer bemerkt, daß er gegen das Notwahlgesetz stimmen werde. Die Landtage haben das Recht, die Reichsrathsabgeordneten zu wählen und durch dieses Gejese tritt man dem Rechte des Landtags nahe. Er findet den Vor-schlag des Baron Linti ganz unangemessen, da er in der Ver-dopplung des Parlamentes keine besondere That erblicke. Ein

*Karl Weiskirchner.*

bestens  
3—3  
abg.  
1869.  
und Be-  
mit dem  
mittags 4  
olen.  
bonäre ihr  
te vor der  
Hajos,  
hafft.  
entlichen  
hopel.  
EN  
Uhr Nachmit-  
April.)  
el: Freitag 4  
art am 8. April.)  
Montag Nachm.  
och Fröh.  
h 4 Uhr Nachm.  
April.)  
el: Mittwoch 4  
art am 13. Apr.)  
Samstag Nach-  
noch eine  
4 Uhr Nachmit-  
Mal.)  
stehen bis zur  
Eilfahrt Nr. II,  
von Pest ab-  
Ungarn.  
9522 1—1  
ACT  
LONDON.  
tungen.  
Preise derjenigen  
en, Gemüthen etc.  
1—  
Hävre 1868.  
sterdam 1869.  
engl. 5 Topf.  
1. 0.92 kr.  
Wasserkraft:  
Comp. Wien.

großer Theil in Steiermark, Oesterreich ob der Enns und Tirol hängen an dem Rechte der Landtage. Er glaube, es sei das Notwendige zu erledigen, hingegen keine reformatorische Arbeit zu beginnen. — Dagegen spricht Justizminister Dr. Herberich, welcher den §. 7 des Staatsgrundgesetzes nicht, nach welchem nicht die Landtage, sondern die Königreiche und Länder im Reichsrath vertreten sind, und fragt, welches Recht denn verlegt werde, wenn eine Gruppe im Landtage gar nicht vertreten sei und wenn dieserhalb direkte Wahlen eingeführt werden? Weber dem Rechte eines Landtags, noch dem konstitutionellen Prinzipie sei das Wahlrecht zuwidern, Niemand könne behaupten, daß das Staatsgrundgesetz und rücksichtlich der §. 7 mit demselben im Widerspruch stehen, ja es hat sogar die Meinung ihre Begründung, daß das Wahlrecht schon im §. 7 des Staatsgrundgesetzes liege. Da, wo die Bestimmung des Reichsrathes durch den Landtag nicht zum Vollzuge kommen kann, da kann doch sein Recht des Landtags verlegt werden. Das Wahlrecht selbst ist daher gar nichts Anderes, als die gerechteste Ergänzung des §. 7 des Staatsgrundgesetzes. Finanzminister Dr. Veselich macht darauf aufmerksam, daß das Gesetz eingebracht wurde, bevor das heutige Ereigniß eingetreten sei. Das heutige Ereigniß wäre gewiß nicht geschehen, wenn das Wahlrecht bereits bestanden hätte; stante lege wären die Abgeordneten Tirols, stante lege wären die 4 Abgeordneten Krains gewiß nicht ausgetreten, es wäre wohlthunend gewesen, wenn dieses Gesetz schon bestanden hätte. Er wäre stets der Ansicht gewesen, der Landtag habe bloß die Pflicht, zu wählen, aber diese Frage gehört eigentlich heute nicht hierher. Das Wahlrecht bestehe vollkommen zu Recht und sei eine bloße Auslegung des Staatsgrundgesetzes und sei in demselben schon vorhanden. Damit ein Recht verlegt werde, müßte ein Auktor vorhanden sein, welcher das fragliche Recht ausüben könnte. Ist das eine Kränkung zu nennen, wenn die Mandatanten daselbst thun, was die Mandatäre thun sollen? Er empfiehlt daher das Gesetz und glaube, daß die Annahme an sich kein Verbrechen sei, daß der Reichsrath an der Verfassung festhalte.

Sobin wurde bei der Abstimmung der erste Abtheilung des Gesetzes, welcher lautet: „Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde ich den §. 1 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867 über die Reichsvertretung durch nachstehende Bestimmungen zu ergänzen“ mit Majorität angenommen.

Ebenso wurde die zweite Alinea: „Ebenso kann der Kaiser in dem Falle, daß die Vertretung eines Landes dadurch unvollständig wird, daß einzelne Gruppen im Landtage entweder gar nicht oder nur theilweise vertreten sind, oder die aus einer Gruppe gebildeten Abgeordneten die Wahl in den Reichsrath nicht annehmen, oder die in den Reichsrath gewählten Abgeordneten ihre Mandate zurücklegen, oder in Folge dauernder Verhinderung als ausgetreten zu betrachten sind, die Vornahme unmittelbarer Wahlen durch die betreffenden Gebiete, Städte und Körperschaften anordnen“, mit Majorität angenommen.

Die dritte Alinea, das Mandat der 10 gewählten Abgeordneten erlicht gleichzeitig mit jenem der übrigen vom Landtage gewählten Mitglieder“ wurde über Antrag der Abgeordneten Baron Tinti und Leonardi unter Zustimmung des Justizministers Dr. Herberich abgelehnt, und zwar aus dem Grunde, während das Wahlrecht etwas Neues geschaffen würde, während das Wahlrecht über die Anwendung des Gesetzes vom 29. Juni 1868 in Betreff der Durchführung von unmittelbaren Wahlen in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes betheiligten sich an der Debatte die Abgeordneten Dr. von Berger und Baron Tinti und wurde daselbst unverändert angenommen und über Antrag des Letzteren beigefügt: Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird der Minister des Innern beauftragt.

#### Aus dem Unterhause.

Best, 2. April.

Präsident Somfich eröffnet die Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungiren Jambor und Vujanovic; von den Ministern sind anwesend: Bebelovic, Horvath und Fretetic.

Nach Authentifikation des Protokolls der gestrigen Sitzung meldet dann der Präsident, daß in Angelegenheit der Jurisdiktionsorganisation eine Petition der Stadt Pest eingelangt ist. Der im A. Borlenczer Bezirke gewählte Abgeordnete Petrincu hat sein Wahlprotokoll eingereicht. Wird an die Verifikationskommission gewiesen. Privatpetitionen werden durch die Abgeordneten Johann Vidats und Edward Ziedanyi eingereicht.

Mar Hermann interpellirt den Minister des Innern in Angelegenheit der Beamtenrestaurationen in den einzelnen Jurisdiktionen. Da in dieser Beziehung in mehreren Städten und Komitaten schon Vorbereitungen getroffen worden, möge der Minister seine diesbezüglichen Ansichten aussprechen. — Wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Dem Vorschlage der Deponiekommission gemäß bemittelt das Haus für den bisherigen kanjlistischen Zurschni eine Abfertigungssumme von 400 fl.

Zur Tagesordnung übergehend, gelangt zuerst die Frage zur Diskussion, ob der von Triani eingeleitete, auf den Elementarunterricht erweiternde Personen bezügliche Gesetzentwurf zur Beratung zuzulassen sei, oder nicht? Hermann empfiehlt dem Hause diesen Gesetzentwurf, welcher denn auch zur Vorberatung an die Sectionen gewiesen wird.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist das Antium des Oberhauses über die Modifikationen, die dasselbe an dem auf den Staatsrechnungs Hof bezüglichen Gesetzentwurf vorgenommen hat. Seitern gelangte das Haus bis §. 18 und wird heute die Beratung fortgesetzt. Die minder wesentlichen, zumest stilistischen Änderungen werden ohne Bemerkung angenommen; wichtiger war die Bestimmung, daß der Staatsrechnungshof mit dem Reichstage nicht direkt, sondern im Wege des Ministerpräsidenten verkehren soll. Diese Bestimmung des ursprünglichen Gesetzentwurfes war bei der ersten Beratung im Unterhause in Folge der Bemühungen der Opposition gefallen und durch die Bestimmung ersetzt worden, daß der Staatsrechnungshof mit dem Reichstage direkt verkehren soll. Das Oberhaus stellte den Originaltext wieder her und im Unterhause wurde diese Modifikation heute ohne Bemerkung acceptirt. Mit Ausnahme der auf §. 6 bezüglichen Modifikationen sind also die Vorschläge des Oberhauses angenommen.

Nun kam die Reihe an jenen Gesetzentwurf, der sich auf die Couponsteuer der Weingehens-Abblösungs-Obligationen bezieht. Die Centralcommission empfiehlt die Annahme dieses Gesetzentwurfes. Hierin spricht bei dieser Gelegenheit aber mehrere angesehenen Männer des Hauses über die Weingehens-Abblösung und empfiehlt den Abgeordneten die Berücksichtigung eines Gesetzentwurfes, den Redner in dieser Angelegenheit vor einiger Zeit einreichte. Ziedanyi erwidert, daß dies nicht hierher gehört, da es sich hier nur um die Best-

stellung der Couponsteuer der Weingehens-Abblösungs-Obligationen handelt und in dieser Beziehung unterfängt Redner den Kommissions-Antrag, der schon aus dem Grunde ganz gerecht sei, weil die Couponsteuer dieser Obligationen eben so hoch bemessen werden soll, wie die Couponsteuer der Grundbesitzungs-Obligationen. — Hiermit ist die Generaldebatte geschlossen. — Zur Spezialdebatte ergreift Niemand das Wort, und ist somit der ganze Gesetzentwurf, nach welchem die Couponsteuer auf 7 Prozent festgesetzt wird, ohne Aenderung angenommen.

Schriftführer Vujanovic liest hierauf den Gesetzentwurf über die Promulgation der für Ungarn und Kroatien gemeinsamen Gesetze. Nach diesem Gesetzentwurfe sollen die gemeinsam verbindlichen Gesetze in ungarischer und kroatischer Sprache lautmäßig werden, ausserdem sollen sie in einem auch kroatischer Sprache herausgehenden Gesetzbuche veröffentlicht werden; ihre Gültigkeit beginnt, falls im betreffenden Gesetze keine spezielle Bestimmung getroffen ist, 15 Tage nach der Promulgation in der Respektive.

Die Centralcommission empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfes mit dem Zulage, daß die Gültigkeit der betreffenden Gesetze 15 Tage nach der Promulgation im gemeinsamen Reichstage Platz greifen soll. S. u. a. beantragt außerdem die Einschaltung der Bestimmung, daß das kroatische Gesetzbuch mit Anfang des Jahres 1871 zu erscheinen beginnen soll. Das Haus nimmt den Gesetzentwurf sowohl in der General- als auch in der Spezialdebatte mit Enthaltung der beiden erwähnten Amendements an.

Folgt der Gesetzentwurf über die Einhebung der Kosten für die Eisenbahnanlagen an der Temes und am Vaganaal. Nach dem Gesetzentwurfe sollen diese Kosten, wenn sie von den, bei den betreffenden Schuttdamm- und Trostengestaltungsarbeiten interessirten Grundbesitzern festgesetzt und vom Minister des Innern gutgeheißen wurden, in derselben Weise, wie die Staatssteuern eingehoben werden; dafür sollen die Begünstigungen, welche im §. 7 des G. A. 1868: 25 präfixirt sind, auch auf die, durch die betreffenden gescherten und trostengestigten Anubaltungsgebiete an der Temes und Vaga ausgedehnt werden. Gegen die letztere Bestimmung bringt Rudanyi ein ablehnendes Amendement ein, das von V. Galas und Emerich Huszar belämpft wird. Das Haus nimmt unter Vermittelung des obigen Amendements den Gesetzentwurf ohne Aenderung an.

Der nächstfolgende Gesetzentwurf bezieht sich auf die Restrukturierung der öffentlichen Staatsbahn und jener Unternehmungen, die ihren Geschäftsbereich auf beide Staatsgebiete der Monarchie ausdehnen. — Die Centralcommission empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfes mit einigen minder wesentlichen stilistischen Änderungen.

Koloman Tish nimmt den Gesetzentwurf als Basis für die Spezialdebatte an, doch hat er Folgendes zu bemerken: Die L. L. priv. Dampfschiffahrtsgesellschaft und die Südbahn sind in diesem Gesetzentwurfe gar nicht angedeutet. Der Finanzminister hat in dieser Beziehung die Auffassung gegeben, daß mit der Dampfschiffahrtsgesellschaft eben jetzt entstehende Verhandlungen im Gange sind, die Südbahn aber sei in Folge eines am 27. Februar 1866 abgeschlossenen Vertrages bis 1876 steuerfrei. Der Finanzminister ist daher der Ansicht, daß der hohen erwähnte Vertrag für Ungarn verbindlich ist, während doch der Kommunikationsminister erst vor einigen Tagen erklärt hat, daß der Vertrag für Ungarn nicht gültig ist. Redner beantragt daher, daß der Gesetzentwurf zur eingehenden Prüfung der Frage, ob jener Vertrag für Ungarn verpflichtend sei oder nicht, an die Finanzkommission zurückgewiesen werden möge. Er bringt einen diesbezüglichen schriftlichen Antrag ein.

Ziedanyi bemerkt, der Antrag solle gedruckt und formell auf die Tagesordnung gestellt werden. — Baron Ludwig Simon erwidert hierauf, der Antrag scheine ihm dem vorliegenden Gesetzentwurfe in so engem Zusammenhange, daß nur beide zugleich berathen werden können. Das Haus schließt sich dieser Ansicht an und wird die Beratung des Gesetzentwurfes sowie des obigen Antrages auf künftigen Montag verschoben.

Sodann gelangt ein jüngst eingereichter Bericht der Eisenbahnkommission über mehrere in Eisenbahnangelegenheiten eingelaufene Petitionen zur Erledigung und wird der Kommissionsbericht ohne Aenderung gutgeheißen. Dessen zufolge werden die auf die Eisenbahnlinie Subjassenburg-Gray bezügliche Petitionen der Stadt Körömc, des Jäzser Komitates und des Marktes Jánosbánya, als durch den G. A. 1868: 5 superint, ad acta gelegt. Die Petitionen der Stadt Königsherg wegen Bau einer Bahn im Granthof, der Komitate Temes und Krassó in Angelegenheit der Eisenbahnlinie Temesvár-Karancsés-Orsova, der Stadt Aramos-Márosh und Umwohnerschaft wegen einer Fingelbahn von Eurány nach Aramos-Márosh, der Stadt Neuhof, wegen Verbindung dieser Stadt mit der Hauptlinie der Nordbahn durch eine Fingelbahn und des Biharer Komitates, wegen Bau einer Verbindungsbahn zwischen Großwardein und Krimhalspataka werden zur Begutachtung und Berichterstattung an das Kommunikationsministerium gewiesen.

Schließlich einer aus Fiume eingelaufenen Petition, den Bahnhof nicht nach dem Projekte der königlich ungarischen Eisenbahndirektion zu bauen, sondern ihn auf die andere Seite der Fiumara zu verlegen, wird dem Kommunikationsministerium mit dem Auftrage übergeben, diese Angelegenheit, sowie die Frage der projektirten Hafengestaltung übereinstimmend mit einer diesbezüglichen früheren Ausfertigung an Ort und Stelle durch anerkannt tüchtige Sachmänner prüfen zu lassen und das Resultat dem Reichstage vorzulegen.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft, bevor aber die Sitzung geschlossen wird, antwortet der Justizminister Horvath auf die Interpellation, die von Lernerj heute an den Minister des Innern gerichtet wurde, und thut er dies um so lieber, da eine ähnliche Interpellation früher schon von Johann Kiss an den Justizminister gerichtet worden ist. Redner erklärt, im Namen der Regierung zu sprechen, deren Ansichten über die Restrukturierungsfrage er vor dem Hause entwickeln will. Das Ministerium weiß, daß die Restrukturierungsfrage schon in mehreren Jurisdiktionen zur Sprache gebracht worden ist, doch halte die Regierung die angelegte Vornahme der Beamtenrestaurationen weder für gesetzlich, noch für opportun. Gesetzlich wäre sie nicht, weil bezüglich der Komitate im betreffenden Gesetze von 1848 ausdrücklich gesagt ist, daß bis zur definitiven Regelung der Jurisdiktionen keine Beamtenrestaurationen vorgenommen werden sollen. Hinsichtlich der Städte entscheidet der G. A. 1848: 23, welcher aber schon in seinem Titel ausdrücklich bestimmt, daß die in demselben getroffenen Verfügungen so lange zu gelten haben, bis ein definitives, selbst auf die Details eingehendes Gesetz über die Regelung der Städte erlassen sein wird, ausserdem ist in diesem Gesetze nirgends gesagt, daß die städtischen Beamten nach Ablauf von drei Jahren abhandeln müssen. Aber auch opportun wäre die Vornahme der Beamtenrestaurationen nicht, weil die Beamten doch nur für eine kurze Zeit gewählt würden. Der Gesetzentwurf über die Organisation der Gerichte befindet sich schon in den Händen der Abgeord-

neten; vielleicht noch vor den Feiertagen, jedenfalls aber sofort nach den Feiertagen wird die Regierung die Gesetzentwürfe über Reorganisation des Municipalmetens einbringen. Falls man nun heuer die Restrukturierungen vornehmen wollte, wären die Beamten doch nur auf eine kurze Zeit gewählt. Und da die Beratung der Municipalgesetze ganz nahe bevorsteht, wäre es durchaus nicht opportun, die Gemüther durch Wahlagitationen aufzuregen und zu erhitzen.

Johann Kiss ist mit der Antwort des Ministers nicht im Geringsten zufrieden und verlangt, daß die Antwort deselben zur eingehenden Erörterung auf die Tagesordnung gestellt werde. Mar Hermann erklärt, er habe bloß eine Orientierung über die Ansichten der Regierung gewünscht, und da er diesen Zweck erreicht, ist er mit der Antwort zufrieden.

Bei der Abstimmung über die Frage, ob die Antwort des Ministers zur Kenntnis genommen, oder ob sie zur speziellen Beratung auf die Tagesordnung gestellt werden soll, erhebt sich die ganze Deputierte und der größte Theil des linken Centrum für die Kenntnisnahme; nur die äußerste Linke und ein Theil des linken Centrums bleibt sitzen. Die Führer der Linken scheinen daher ebenfalls der Ansicht zu sein, daß heuer keine Beamtenrestaurationen stattfinden sollen.

Hiermit wurde die Sitzung um 1/4 Uhr geschlossen und beriet sich Johann Kiss mit den Sectionen.

#### Politische Rundschau, 2. April. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ brachte kürzlich ein Projekt zu der Strei-

kung eines süddeutschen Bundes. Derselbe sollte aber in eine so enge Vereinigung mit dem Norddeutschen Bunde gebracht werden, daß das Projekt als Versuch angesehen werde, den Plan des Grafen Bismarck, einen Gesamtvertrag der süddeutschen Staaten in den Norddeutschen Bund zu erwidern, zu verwickeln. Wie die „Beier-Zeitung“ jetzt mittheilt, ist Herr Graf von Bismarck, der neue Ministerpräsident von Preußen, der Urheber dieser Artikel der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“. Die Konzeption des Programms hat ein württembergischer Ministerialrathe befragt.

In den Mittheilungen des „Berliner Korrespondenzbureau“, welches uns einen offiziellen Charakter zu tragen scheint, begehen wir jetzt einer Kritik des Entwurfes, der ziemlich abfällig ist. Artikel 3, heißt es unter Anderem in dieser Kritik, ist in seiner Beziehung nichts weiter als ein Akt der ungelassen alten deutschen Bundesverfassung, welche Remissionen sich überhaupt wie ein rother Faden durch den ganzen Entwurf hindurchzieht. Zunächst begehen wir dieselben wieder in Artikel 4, der die Stimmvertheilung in der sogenannten Vereinsbehörde regelt. Bayern soll darnach 6, Württemberg 4, Baden 3 und Hessen 2 Stimmen führen, mit anderen Worten, das ist nicht schon zur Hälfte zum norddeutschen Bunde gehörige Großherzogthum Hessen und das moralisch dem Nordbunde bereits einverleibte Großherzogthum Baden sollen in diesem Bunde unter allen Umständen majorirt werden. Glaubt man in München wirklich, daß dies möglich ist, so gibt man sich an der Stirn auch nur dem Gedanken hin, daß das schwäbische Nachbarreich sich der Lonangabe Bayerns gutwillig fügen werde? Haben die Partikularen so ganz die Genes des alten deutschen Bundes vergessen, daß sie sich dem Wahne hingeben können, es werde eine beratige Zusammenfassung an sich ganz heterogener Elemente auf dem Wege des Vertrages, des friedlichen Uebereinkommens möglich sein? Und wenn, was kaum anzunehmen ist, die Südbunde-Realisten wirklich Alles vergessen, alles das vergessen, sollte ihnen dann nicht der mit Blut und Eien zusammengekittete Nordbund die Diktation geben, wie allein dergleichen Bündnisse geschlossen werden können?

Die Rückkehr der Familie Orleans nach Frankreich ist, wie jetzt von glaubwürdiger Seite berichtet wird, dem Pariser Korrespondenten der „Times“ zufolge, trotz aller guten Gründe, die in manchen Blättern dafür geltend gemacht werden, durchaus nicht zu erwarten, indem der Kaiser sich in dieser Angelegenheit seine eigene Ansicht gebildet hat. Napoleon III. soll gerade in diesem Punkte so empfindlich sein, daß verchiedentlich behauptet wird, wenn die ministerielle Presse nicht aufhöre, für die Rückkehr der Orleans zu predigen, so könne leicht die ansehend unbedeutende Sache den Ministerwechsel herbeiführen. Man mag mit den einzelnen Prinzen des Hauses Sympathie empfinden; man mag es bedauern, daß die Sünden der Väter an den Kindern gerächt werden; aber wir begreifen es nicht, wie man dem Kaiser zumuthen kann, bevor das neue konstitutionelle Gebäude unter Dach und Fach gebracht ist, Prinzen zurückzubringen, deren Name, selbst wenn sie nicht zum Throne hätten, die Rolle zu spielen, die vor ihnen Heinrich IV. von England, Louis Philippe und Napoleon III. selbst gespielt hätten, doch von ihren Anhängern und der revolutionären Partei mißbraucht werden würde.

Ueber das neue armenische Schisma treffen neue Nachrichten von großem Interesse ein. In dem Briefe, welchen Pius IX. an Monsignore Vlayen, den Bevollmächtigten zur Beilegung des Kirchenfehdes in Konstantinopel, geschrieben hat, heißt es u. A.:

„Damit Alles in angemessener Weise beigelegt wird, ist es nöthig, ehrenwürdiger Bruder, die hiesigen Gläubigen zu ermahnen und ihnen einzuschärfen, daß es zum katholischen Glauben gehört, daß die vollständige Macht und Autorität, die gesammte Kirche zu weihen, zu lenken und zu regieren von unseim Herrn Christus dem römischen Papste gegeben worden ist, so daß die vollständige und freie Ausübung dieser Macht niemals durch Grenzen und freie Ausübung dieser Macht niemals durch territoriale oder nationale Grenzen.“ — Und am Schluß: „Mögen die Laien bei ihren Dienstpflichten verbleiben und sich in keiner Weise in die kirchlichen Geschäfte mischen! Ihre Pflicht in der Kirche ist die, begehrt zu werden, nicht aber zu lehren, gelehrt zu werden und nicht zu lenken. Niemals nur etwas der Kirche so schädlich, als die Einmischung der Laien in ihre Angelegenheiten und die Interpolation ecclesiastischen Ranges von Seiten derselben... Dieses sind die Aufträge, die wir Euch ertheilen, und damit Ihr sie in vortheilhafter Weise ausführen könnt, so ertheilen wir Euch mit diesem apostolischen Briefe alle dazu nöthigen und nützlichen Bestimmungen.“

Der „Königlichen Zeitung“ schreibt man über denselben Gegenstand aus Rom, 25. März:

In diesen Tagen ist in Sachen der armenischen Christen ein neuer Erlass aus der päpstlichen Kanzlei hervorgegangen, welcher einen eigenthümlichen und sehr bemerkenswerthen Inhalt enthält. In demselben wird nämlich die Behauptung aufgestellt, daß die oberste Disposition über das gelammte Cienomenen der Kirchen und Klöster in allen Theilen der Christenheit in die Kompetenz des Papstes falle, einerlei, ob dasselbe in Renten aus liegenden Gründen oder in sonstigen Revenuen bestehe.

Ebd. wird unter dem 28. März aus Konstantinopel gemeldet, daß ein von Rom eingegangenes Telegramm, monach einer der dissentirenden Priester der armenischen Gemeinde, Panemian, verhaftet worden sei, nicht nur die Gemeinde, sondern auch die türkische Regierung, in große Aufregung versetzt habe.

**Tageschronik.**

[Auszeichnung.] Wie wir vernehmen, ist von Sr. Majestät dem wirklichen Geheimen Rathe und gewesenen Vorsitzenden der Septemviralität Grafen Valentin Löw in Anerkennung seiner 40jährigen eipriehlichen Dienste das Kommandeurkreuz des Sankt Stephanorden mit dem Stern verliehen worden.

[Wattbanpáni's Leichenbestattung.] Die in dieser Angelegenheit eingeleitete städtische Kommission hat in ihrer heutigen Sitzung die Abhaltung der feierlichen Uebertragung der Leiche des gewesenen Ministerpräsidenten Grafen Ludwig Wattbanpáni von der Franziskanerkirche nach dem Friedhofe für den ersten Donnerstag nach Pfingsten (d. i. 9. Juni) anberaumt. Das Leichenbegängniß wird auf das glänzendste arrangirt, und wird im Friedhofe auf dem Kreuzplatze ein eigenes Mausoleum zur Beisehung der Leiche gebaut. Das Programm der Feierlichkeit ist von höheren Mittheilungen bekannt, die Detailsbestimmungen werden durch ein Subkomité getroffen. Ein Gesuch des Redakteurs der illustrierten Wochenchrift „Vasárnapi újság“, die Leiche Wattbanpáni's photographiren lassen zu dürfen, wurde gestattet mit dem Bemerkten, daß ein Kommissionsmitglied während der photographischen Aufnahme zugegen sein muß.

[Die Sondergerichtsbarkeit der Pesther Börse und der Provinz-Produktenhallen] anbelangend, wird in einem Erlass des Handels- und des Justizministers kundgegeben, daß im Sinne des U. G. M. 1870 außer der Sondergerichtsbarkeit der Pesther Effekten- und Waarenbörsen auch diejenige des Limesvärer Flood wieder hergestellt wird. Die Schiedsgerichte der Krader Lloydgesellschaft, der Großwärdner und der Stuhlweißenburger Handelskammer werden innerhalb der durch die 1848er Prozeßordnung gezogenen Grenzen ihre Gerichtsbarkeit ausüben.

[Franz Deák] hat kürzlich von dem Reichskämmerer Bürger Ladislaus Kovács eine Riste ausgezeichnete Kopie von Geiseln erhalten. Der Spender hat in dem Begleitsschreiben „Kedves öcsémnek“ (Ansprache älterer Personen an jüngere), er möge die Kleinigkeit als Zeichen seiner Verehrung annehmen. Deák nahm das Geschenk an, dankte in einem kurzen Schreiben „ura hátyjának“ (Ansprache jüngerer Personen an ältere) für die Freundschaft, und schickte ihm sein Porträt in einem Rahmen, welches vom Empfänger und dessen Familie hoch in Ehren gehalten wird.

[Angelegenheit des Széchenyi-Monuments.] Auf die tabelnden Äußerungen mehrerer Blätter über das von Engel angefertigte Modell der Széchenyi-Statue richtet Moriz Fehér an die „Főlap“ ein Schreiben, worin er seine Ueberzeugung ausspricht, daß unter sämtlichen vaterländischen Bildhauern keiner im Stande gewesen wäre, ein plastisch besseres oder auch nur gleich gutes Werk herzustellen. Uebrigens möge man die Äußerung des Monument-Komite's abwarten, welche bisher aus dem Grunde nicht erfolgen konnte, weil der Präsident, Graf Johann Waldstein, nicht in Pest ist, und die Komité-Sitzung erst in der Dierzeit stattfinden wird. Demselben Schreiben entnehmen wir noch, daß die Berliner ausgezeichneten Bildhauer Drake und Wolf im Frühling oder im Sommer nach Pest berufen werden, um ihr Urtheil über das Modell abzugeben.

[Elisabeth-Promenade.] Die Pläne des durch die Herren Otto Péterfy und Koch projektierten Baues eines Arciade auf der Elisabeth-Promenade wurden dem Ministerpräsidenten Grafen Andrásfi vorgelegt, welcher sich sehr günstig hiefür aussprach und erklärte, die Verschönerung der Elisabeth-Promenade in das dem Reichstag vorzuliegende Projekt bezüglich der Erweiterung und Verschönerung der Städte Pest-Ofen einbezogen zu wollen.

[Todesfall.] Gestern Nachmittags verstarb der bekandte bekannte Arzt Herr Dr. Ignaz Glück nach einem langen Krankenlager in seinem 48. Lebensjahre. Das Leichenbegängniß findet morgen Vormittags von seiner Wohnung aus (Kettigasse 1) statt.

[Eilzüge.] Vom 4. d. M. an werden wieder wöchentlich zwei Eilzüge von Pest nach Buda und von Eszék nach Pest im Anschlusse an die nach und von Stationen der unteren Donau, Galatz und Konstantinopel verkehrenden Eilzüge und an die zwischen Wien und Pest verkehrenden Eilzüge eingeführt.

Abfahrt von Wien, Montag u. Sonntag 21. 30 M. Am. . . . Pest Montag u. Samstag . . . 9 11. 54 M. Ab. . . . Buda aufwärts, Montag u. Samstag 6 11. 35 M. . . . Eszék aufw., Dienstag u. Sonntag 21. 20 M. Fr. Erste Abfahrt von Wien, Montag am 4. April 1870. . . . Pest . . . 4. April 1870.

Vorausichtlich wird eine dritte Eilzifferverbindung per Woche eingeführt werden. In diesem Falle wird auch ein dritter Anschluß in jeder Richtung per Eilzug stattfinden.

[Professor Eckardt] wird in der Charwoche auch in Arab Vorlesungen halten, für die sich dort schon jetzt ein reges Interesse kund gibt.

[Ueber die Frachtgebühr auf der Agram-Záányer Bahn] schreibt man den „Nar. Nov.“ von der Grenze des Kreuzer Komitats unter Anderem folgendes: Die Südbahngesellschaft gewährt bei der Zurücktransportirung leerer Gebinde einen Frachtnachlaß. Dieses findet auf der ungarischen Staatsbahn nicht statt, denn von Kreuz nach Záánung muß von einem Zentner dieselbe Gebühr entrichtet werden, ohne Rücksicht darauf, ob leere Fässer die Fracht bilden. Dieser Umstand könnte zur Folge haben, daß die Handelswelt gezwungen werde, statt der Eisenbahn die ehemaligen Verkehrsmittel in Verwendung zu bringen. Der Korrespondent macht die Direktion der k. ungarischen Staatsbahn auf diesen Uebelstand aufmerksam und empfiehlt derselben, sie möge dem Handel alle jene Erleichterungen gewähren, die ihm von der Südbahngesellschaft geboten werden.

[7000 Siebenbürger Sachen] sollten, wie einige Blätter wissen wollen, die Absicht haben, nach Amerika auszuwandern. Auf dem Königshofen ist jedoch, wie die „Herm. Ztg.“ meldet, von diesem Auswanderungsgerichte nicht das Mindeste bekannt.

[Neue Zeitung.] In Künfirchen erscheint von Mai ab ein neues, unter dem Namen „Künfirchner Zeitung“ von politischen und Handelsinteressen gewidmetes Blatt.

[Der Raaber Bürger] Ignaz Gódy, der dieser Tage starb, hinterließ sein ganzes, auf 158,000 fl. sich belaufendes Vermögen den Armen der Stadt Raab.

[Fener.] Am 23. v. M. brach im Dorfe Góterék (Unger Komitat) Feuer aus, und verzehrten die Flammen, vom Sturm getrieben, das ganze Dorf. Leider ist auch der Verlust von vier Menschenleben zu beklagen.

[Ein Ungar in Amerika ermordet.] Ein armer Schuster, Namens Leopold Schwarz, ist vor ungefähr einem Jahre von Großwardein nach Amerika ausgewandert, um dort sein Glück zu probiren. Er nahm nebst zwei jungen Männern, die sich angeschlossen, seine 14jährige Tochter mit, ließ aber sein Weib nebst vier kleinen Kindern zurück. Die Frau wartete lange auf ihren Mann, anstatt seiner kam aber vor einigen Wochen ein Brief, in welchem das mit ausgewanderte Mädchen schrieb, daß der Vater ermordet worden sei, und zwar wahrscheinlich durch einen seiner Kameraden. Mehrere Wochen später kam einer von diesen, Samuel Káppel, derselbe, welchen das Mädchen in Verdacht hatte, nach Großwardein zurück, und wurde dort gleich in Untersuchungshaft gezogen.

[Bischof Schaafgottsche.] Der Bischof von Tráan A. E. Graf Schaafgottsche ist vorgestern (31. März) um 5 Uhr Nachmittags im 67. Lebensjahre gestorben.

[Neues Malheur in Wieliczka.] Dem Krakauer „Gaz.“ wird unter dem 27. v. M. geschrieben: Bekanntlich wurde vom Ministerium der Bau eines neuen Ganges in der Richtung der Luella anbefohlen, die seit einem Jahre im Salzbergwerke steht und ein paar Schachte unbenutzbar gemacht hat. Diese seit 9 Monaten mit allem Eifer geförderte Arbeit wurde in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag durch plötzlich mit ungeheurer Gewalt hereinbrechende Wassermassen unterbrochen. Der ganze Gang ist gefüllt, es mußten neue Rinnen angelegt werden, um das Wasser zu den Pumpen zu leiten. In alten Gänge hörte das Wasser ganz zu fließen auf, es befanden zur Stunde zwei Kommunikationen, aber beide sind unweegbar. Dem zweiten Krakauer Blatte dem „Kor.“ wird gemeldet, man sei bei den Arbeiten, um von der Seite zur Luella, welche so viel Unheil geschaffen, zu gelangen, auf ein zweites Süßwasserreservoir geföhren.

[Thierchutzverein und Stiergeheide.] Der Londoner Thierchutzverein beschäftigt gerichtliche Schritte gegen die Spanier zu machen, welche dem Londoner Publikum ziemlich harmlose Stiergeheide zum Besten geben. Um aber eines corpus delicti habhaft zu werden, führten mehrere Beamte des Vereines sich nebst einigen Polizisten in die Arena und brachten einen Weiß an sich, welcher doeben die Haut des Stieres bekrüht hatte. Allgemeiner Aufbruch folgte, das Publikum in den Logen beugte sich damit, in hartem Schreden zuzuschauen oder auch den Staub von seinen Füßen zu schütteln, während der weniger elegante Theil sich gleichfalls in die Arena schwang und den Thierchutzbeamten seine Prinzipien in dieser Richtung sehr geföhrt und handgreiflich ad oculos demonstrirte. Man muß es diesen Herren aber zum Ruhme nachsagen, daß sie sich tapfer hielten und die Trophäe — den heisterkämpften Weiß — im Triumph davontrugen. So wären denn die spanischen Stiergeheide in London zu einem ruhmlösen Ende gediehen.

[Ernennungen:] Ignaz Schöber zum Chef des Systemat. Bergamts, Samuel Lopper zum Official 1. Kl. beim Pesther Hauptpumpenamt, Kaiser Pittner zum zweiten Rechnungsofficial bei der Klausenburger Montandirektion, Johann Schmidt zum Forstpraktikanten beim Schemnitzer Ober-Berggrafenamt, Felix Tannenber zum Rechnungsnotär eben dort, Stephan Csáts zum Edgipfer Zollamtskontrolleur, Ludwig Rits in Nagykáts, Julius Farkas in Ety-lágy-Somlós zum Steueramtsofficialen, Georg Popovics in Belágy, Ludwig Karay und Johann Szúts jun. in Ety-lágy-Somlós, Georg Szóllós in Szalonta zum Steueramts-Hilfs-officialen, Stephan Szóllós zum Rangier-Hilfsofficial, Dr. Arpad Horváth zum ersten, Dr. József Márki zum zweiten Raktos an der Univeritätsbibliothek.

[Reperioir des Nationaltheaters.] Montag, den 4.: „Paul Jones“; Auftreten der Frau Arday; Dienstag, den 5.: „Samuel“; Mittwoch, den 6.: „Egy pohár víz“; Auftreten des Herrn Radocz Irma; Donnerstag den 7.: „Don Carlos“; Freitag, den 8.: „Trónkeresés“; Samstag den 9.: „Fülmel“; Sonntag, den 10.: „Somnambulistens Traum“; Montag, den 11.: „Jo hástok“.

[Eine seltsame Getraidegeschichte.] Die rührende Mär von Cleobis und Biton ist jedem Quataner bekannt, und sollte Jedem bezweifeln, daß sie sich wirklich zugetragen, der lese das folgende, in mancher Beziehung ähnliche, nur noch etwas romantischere Hiftörchen. Ein in Newbury wohnender Jüngling, Namens James Farr, hatte sich in den Kopf gesetzt, in dem garten Alter von 62 Jahren seine Penaten mit einem ehelichen Gespons zu beglücken. Seine Wahl fiel auf eine dralle Dirne, die erst 12 Mal Geburtstags gefeiert hatte, und da er so schwach war, daß er nicht zu Fuß nach der Kirche gehen, auch nicht wohl in einem Wagen fahren konnte, bewies die glückliche Braut ihre Anhänglichkeit an ihrem „Zukunftigen“ dadurch, daß sie ihn in ein Krankenmögelschen setzte, sich selber vorspannte, und bis in die Kirche hinein fast nicht an den Traualtaren zog. Mit Hilfe des dienstfertigen Küsters gelang es ihr, den Kranzigen bis zum Altar zu bringen, wo sie ihm dann mit höchstem vorräumten Wangen das Jawort gab. Die Zeremonie dauerte nicht lange; der Alte ward wieder in das Mögelschen gehoben, und Beide traten mitsammen den Weg durchs Leben an, nachdem sie vorher Beide ihre Namen in Gestalt eines Kreuzes im Pfarrregister verewigt hatten.

[Von der preussischen Marine.] Im norddeutschen Reichstage kam anlässlich der neuerdings wieder häufiger an das Tageslicht tretenden Mißhandlungen preussisch-norddeutscher Soldaten in der „norddeutschen Armee“ auch die Rede auf die Behandlung der Marine-Mannschaft und den Abgeordnete Duncker lieferte zu derselben folgende Illustration:

„Ich möchte zunächst an den Herrn Bundeskommissar die Frage richten, ob bei der Bundesmarine gesetzlich die Prügelnorm festgesetzt; denn wenn sie nicht bestehen sollte — und das ist hoch, so viel mir bekannt, nicht der Fall — will ich ein Vorkommniß mittheilen, das sich den anderen in der Landarmee würdig zur Seite stellt. Die Sache wird mir aus einer Quelle mitgetheilt, welche vollkommener Glaubwürdigkeit ist und die Umstände genau angeben kann. Der Matrose Bieschle wurde von dem Kapitán zur See Ruhn eigenmächtig zur Prügelnorm verurtheilt. Der Verurtheilte wurde vor der Exekution krank und kam ins Lazareth. Als er genesen war und aus dem Lazareth entlassen wurde lagte er im Hinblick auf die ihm nun bevorstehende Strafe zu einem Gefährten: „Ehe ich meinen alten Vater die Schmach antue, mich öffentlich durchpeitschen zu lassen, lieber nehme ich mir das Leben!“ Der Unglückliche wurde nicht behorwenger zur Exekutionsbank geschleppt; bevor er aber noch gefesselt werden konnte, um die entehrende Strafe an ihm zu vollziehen, sprang er auf eine kleine Leiter und von dort in die hochgehende See. Sofort wurde ein Boot ausgesetzt trotz des starken Seeganges, und die Matrosen strengten sich zwei Stunden hindurch an, zu dem Unglücklichen zu gelangen — vergeblich! Denn als sie ihm endlich näher kamen, hatten sie nur noch Gelegenheit zu sehen, wie er sich absichtlich untertauchen ließ, um nicht errettet zu werden. M. H.! Man muß den Heldemuth dieses armen Menschen bewundern, der lieber, ehe er eine so entehrende Strafe erträgt, sich dem sicheren Tode in die Arme Wápfel, und die Rettung verschmähet um nicht dennoch die Schande ertragen zu müssen, der er entziehen will; aber, m. H., man muß sich auch empören über die Brutalität, über die Grausamkeit, mit der in Reich so in den Lob getrieben wird! Es wäre eine Schande, wenn derartige Dinge sich wiederholten oder gar Wahregeln, die so etwas her vorrufen, gesetzlich sanktionirt würden! — Es ist das, was ich eben erzählt habe, nur ein Fall, für den ich nicht bürgen kann; aber ich hielt es für nöthig, auch ihn jetzt vorzubringen, damit in Folge dessen eine durchgreifende Reform als unabweisbar nicht länger verzögert wird und nicht noch mehr beartigte schreckliche Ereignisse ihre Dringlichkeit beweisen müssen!“

[Pariser Geschichten.] Wie „Figaro“ wissen will, habe die Justizbehörde so wenig eine vollständige Freisprechung des Prinzen Peter Bonaparte erwartet, daß sie sich bereits damit abgab, einen passenden Ort ausfindig zu machen, wo der Prinz seine Gefängnisstrafe verbüßen könnte. Ja, es seien sogar im Schlosse von Amboise, demselben, das Abbé-Kader als unreinwilliger Zufluchtsort diente, entsprechende Vorbereitungen zur Aufnahme des Prinzen getroffen worden.

Von Laurier, dem Anwalte der Familie Roir, der den Prinzen, wie man weiß, mit so maßloser Festigkeit angriff, erzählt man sich auf den Boulevards eine Episode, die, wenn wahr, geeignet ist, den Charakter dieses Republikaner-Advokaten in ein recht eigenthümliches Licht zu stellen. Am Abend des 20. Januars habe man in einem Boulevard-Café das Drama von Auteuil diskutirt. Einer der Gäste wies nach, wie sich der Prinz faktisch im Falle der legitimen Rothwehr befinden habe. Beinahe alle Zuhörer stimmten ihm bei. Und wer war dieser eifrige Verteidiger des Prinzen? Niemand anders, als Herr Laurier, der bei der Verhandlung sich als wüthender Anklager des Prinzen gerirte. Allerdings ein hübscher Beweis der Geschmeidigkeit seines Esprits.

Lebru-Kollin ist also doch nach Paris gekommen. Montag Früh verließ er London und traf um sechs Uhr Abends am Pariser Nordbahnhof ein. Man erwartete ihn dafelbst. Er hielt sich aber nicht auf, sondern begab sich unmittelbar nach Fontenay-aux-Roses, wo sich die Befestigung befindet, welche seit mehr als einem Jahrhundert seiner Familie gehört und die er seit 21 Jahren, d. i. seit dem 13. Juni 1849, nicht wieder gesehen hatte. Mittwoch kam er nach Paris, wo er den Tag verbrachte. Mehr als zweihundert Briefe und Visitenkarten wurden schon am ersten Tage nach Fontenay geschickt. Das alte Mitglied der provisorischen Regierung scheint sich einer kräftigen Gesundheit zu erfreuen; Lebru hat sich in den zwanzig Jahren fast gar nicht verändert, und wenn nicht seine Haare und sein Schnurrbart weiß geworden wären, hielte man ihn absolut nicht für einen 62jährigen Mann. Lebru-Kollin ist nämlich, wie Louis Napoleon und Mazzini, im Jahre 1806 geboren.

Mittwoch, um 4 Uhr Nachmittags, statten der Kaiser und die Kaiserin der Königin Isabella einen Besuch ab. Diese, in Trauer gekleidet, war sehr geküßt von dieser Kaiserinlichkeit in einem Momente, wo häuslicherummer die Schmerzen des Geils noch vermehrt. — Man darf auch gegen Exköniginnen sich einer galanten Ausdruckweise bedienen. Der hiesige Nummer hat übrigens bereits sein definitives Ende gefunden; Franz von Affis und seine Frau haben diese Woche vor ihrem Rotar einen Vertrag unterzeichnet, der die finanziellen Verhältnisse des Gattenpaares endgiltig regelt, das von nun an voll-



Beilage zu Nr. 75 des „Ang. Lloyd.“

Der Verkauf der Dux-Pragerbahn nicht befristete. Südbahn 236.50 und 236, Rauban 73, Vereinsbank 121, Bankverein 252, Tramway 209, Man notierte zum Schluss der Börse: Kreditbank 267.00, Anglo-Austrian 348. —, Südbahn 246.50.

Die Mittagsbörse war wieder höher in den Kurien. Bei belebter Kauflust hoben sich Kreditbank bis 269.70, Anglo-Austrian bis 351, Südbahn bis 238.30. Lote veränderten sich nicht, ebenso Renten. Man notierte zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr: Kreditbank 269.60, Anglo-Austrian 351. —, Südbahn

238. —, Staatsbahn 395. —, 1860er Lote 97.90, 1864er Lote 120.50. Die zweite Börsenhälfte zeigte sich schwächer in den Kurien. Kreditbank ermäßigten sich bis auf 269. —, Anglo-Austrian-Aktien bis 349.75, Südbahn bis 237.80. Von Banken befreiten sich Bankverein bis 255. —, Vereinsbank 122. —, die übrigen Gattungen stellten sich billiger. Der Eisenbahnmart war größtentheils billiger zu lassen, eben so Industrie-Effekten. Renten blieben unverändert. Napoleons'ors 9.84, Tramway 210. An der Nachbörse bleibt die Stimmung unverändert. Man notierte um 2 Uhr: Kreditbank 268.30, Anglo-Austrian 349.70, Südbahn 237.80.

Die heutigen Liquidations-Kurien waren: Papier-Rente 61.30, Silber-Rente 71. —, 1860er Lote 97.60, 1864er

Lote 121.20, Napoleons'ors 9.90, Reggob-Rindberger Aktien 224, Anglo-österreich. Bank 350, Anglo-Dung. Bank 102, Allg. öst. Dampfschiffahrt 73, Centralbank 84, Kreditbank 269, Kreditbank, ung. 93, Donau-Dampfschiffahrt 605, Franco-österreich. Bank 119, Franco-ungar. Bank 59, Generalbank 94, Nationalbank östl. Div. 725, Omnibus-Gesellschaft 153, Vereinsbank 122, Verkehrsbank 114, Wiener Bank 76, Wiener Bankverein 254, Alford-Humaner Bahn 175, Karl Ludwig-Bahn 242, R. Ferdinands-Nordbahn 2250, Lemb.-Cernom.-Jassy-Bahn 209, Oesterreich. Nordwestbahn 203, Radubitzer Bahn 182, Staatsbahn 396, Südbahn 237, Theißbahn 247, Tramway-Gesellschaft 210.

Table with multiple columns containing financial data, including 'Wiener Börsenkurse v. 1. April.', 'Allgemeine Staatsanleihe', 'Grundrenten-Obligat.', 'Andere öffentliche Anleihen', 'Aktien und Banken', and 'Kurs der Münzen'. It lists various securities and their market prices.

Eigentümer: E. Rothfeld, R. Reigitzker. — Druck von Gebrüder Lechner, W. 1870.

Es ward die Duenna eingeladen, zum Beispiel, bei Tafel zu speisen, eine Ehre, die ihr im Hotel Chaluffe nicht widerfahren. Madame Fontge meinte, es wäre Unrecht, sich des Vergnügens der Gesellschaft einer so distinguished Person zu berauben.

Das es nur deshalb geschah, sie nicht in zu intimer Nähe mit der Kammerjungfer zu bringen, leuchtete Marguerita jogleich ein, insofern die Königin es ihrer persönlichen Verdienste zu schrieb. Es mußte sehr Vieles geben in diesem Hause, was möglich war zu verstehen und geben zu halten war.

Ferner hörte Marguerite im Verlaufe des Abends eine lebhaftige Diskussion im Nebenzimmer, insofern sie selber beschäftigt war einen ihrer Roffer auszuspannen, und da sie ohne inneres Bedenken zur Thür getreten war, denn „im Kratze steht Alles erlaubt zu sein“, so ward sie bald inne, daß die Generalin ihre Johe schlaunig nach Bettwäsche schickte.

Großer Gott! dachte Marguerita, man hat nicht das Nichtigste hier?

Und nicht lange später, insofern dieselbe Bot mit Wein und Wärfen in Lieutenant Gustav's Zimmer, das nun das des jungen Mädchens geworden, schauerlich zu handhaben begann, hörte Marguerita eine wahre Sündfluth von halbkundigen Schimpfen der ergrimmten Person, die über der vermehrten Arbeit nicht wenig während war. Schlechtes Essen, Arbeit ohne Ende, nie der Lohn zur Zeit, das waren die Schlagwörter, die Marguerite dabei am deutlichsten vernahm.

Sie bemühte sich, dem Mädchen so viel als möglich zu helfen, das nicht wenig erkannt war, eine junge Dame von solch' herrlicher Eleganz so einfach und freundlich zu finden, und endlich erliefen der Bediente, den die Generalin vor zwei Stunden aus dem Hause gejagt hatte, und meldete Marguerita, daß die Tafel servirt sei.

Diese Tafel entsprach allem Uebrigen, was die Fremde in diesem Hause bereits gesehen. Man speiste mit plattirtem Silberzeug und eine ungehörte Hand hatte die Mehrzahl der Gerichte jämmerlich verderben.

Herr von Fontge, der mit einem wahren Appetit; für ihn schienen die sechs Gänge, die heute aufgetragen wurden, ein seltenes Fest, das ging aus der unglücklichen Zufriedenheit hervor, die auf seinem Gesichte strahlte.

Es war merkwürdig, wie es ihm nicht eine Sekunde in den Sinn gekommen schien, wie wenig seine immer mehr zunehmende Heiterkeit, die sich bis zu einer Unzahl mit „Saterrebleu“ und „alle Leute!“ geäußerten Gesichten erhob, mit denen er die Tischgesellschaft zu unterhalten meinte, zu der Stimmung seines Gastes passen mochte, dieses jungen Geschöpfes, das eben zur Witwe geworden und einen schmerzlichen Verlust zu beweinen hatte.

Madame Fontge ärgerte sich bloß und grün darüber, daß der General überhaupt es wagt, so laut und so viel zu sprechen und kaum war das Dessert genommen, als sie ihn geradezu aufforderte, seinen Klub doch für heute nicht zu verabschieden, er sei so sehr an sein Spielchen gewöhnt, und Aehnliches, was sie mit

Trigault dachte nicht daran, dieselbe vom Boden aufzulassen. Er war mit die d'Argalis beschäftigt, die endlich die Augen wieder aufschlug.

Er that sein Bestes, die Kermisse zu beruhigen. Er, der Märtyrer seines eigenen Hauses, konnte wohl das ganze Leid dieser Frau ermessen. Für heute war es Madam: d'Argalis unmöglich, in den Salon zurück zu kehren, und sie mußte sich bei ihren Gästen entschuldigen lassen.

Diese aber hatten bereits durch die Geschäftigkeit der Dienleute von der ganzen Szene die letzten Stadien erfahren. Wilke wollte, daß das ganze Haus jene Drohungen hörte, und hatte dieß auch erreicht.

Noch in derselben Nacht erzählte man sich in allen mäßigen Kreisen von ganz Paris, daß Madame d'Argalis eigentlich eine Gräfin de Chaluffe, und folglich die leibliche Tante jenes schönen Mädchens sei, die Monsieur und Madame Fontge so gastlich in ihrem Hause aufgenommen hatten.

Kapitel VII.

Wer sich Fremden, ja, erbitterten Gegnern anvertraut, deren bösenlose Heuchelei man durchschaut, und mit ruhigem Lächeln einer dunklen Zukunft entgegensteht, deren geheimnißvolle Gefahren im Verborgenen broden, muß ungemöhnliche Seelenkräfte und unerschütterliches Selbstvertrauen besitzen, ja, entschlossen sein, in dem bevorstehenden Kampfe zu siegen oder unterzugehen.

Und Marguerite, ein Mädchen von kaum zwanzig Jahren, bejaß diesen Muth, daß sie die bargebotene Gattfreundschaft dieses Ehepaars Fontge annahm.

Noch mehr, sie beehrte die Dame Königin bei sich, von der sie Alles zu fürchten hatte und von der sie genau wußte, sie steh im Solde Volonjey's.

Und keine Seele, die der Scheidenden in jenem letzten Augenblicke, als sie das Hotel de Chaluffe verließ, ein tröstendes Wort zugerufen hätte!

Dennoch! Ein Abschiedsbild begleitete sie. Am Fenster des oberen Stockwerkes zeigte sich das wohlwollende Gesicht des einzigen Freundes, der ihr, außer Pastal, auf der Welt blieb, des würdigen Mannes, der sie beschützt, ermuntert hatte, der ihr gesagt, noch sei nicht Alles für sie verloren, noch dürfe sie hoffen.

O! dachte sie, sich stolz im Innern erhebend, ich werde Pastal's würdig sein, ich werde stark sein!

Da sah sie mit dem General und dessen Gemahlin im Wagen und Madame Fontge sprach ganz allein und unaufhörlich, und erging sich in herkömmlichen Redensarten über die Tugenden des verewigten Grafen von Chaluffe und rühmte ohne Ende Marguerite's weissen Entschluß, ihr gefolgt zu sein, insofern ungeduldet aller Erhaltung ihres Vertrags eine unvermeidbare Wonne durch Alles flang was sie machte, daß ihr Wunsch gelungen und das junge Mädchen in ihren Rehen war.

181.—23.  
215.—  
96.75.  
92.—23.  
675.—  
400.—  
65.—

43.—23.  
135.—  
42.—  
40.—  
240.—23.  
420.—  
340.—  
165.—  
295.—  
1000.—

147.—23.  
95.—23.

167.—  
170.—  
695.—  
114.—  
850.—  
116.—  
350.—  
94.—

91.75  
49.35  
103.50  
124.50

135.—  
135.—  
135.—

1864er Lote  
120 650  
220 2623  
und 3857.  
2re Treffer  
nie gezogen.  
Serie 1866  
Serie 3857  
26 Serien  
298 Gewinn-  
erträge Ge-  
winnen.  
570. Staats-  
Einnahmen  
Ausgaben  
fr. 86 fr.  
43 fr. 29 fr.  
504.225 fr.  
Mehrwahlte im  
April 1870  
254 fr., be-  
schlagnahme-  
stellungsfond  
Bareinlagen:  
1831 fr. 52 fr.  
48 fr. 91 fr.  
Einnahme Zin-  
sen Netto-  
7 fr. 40 fr.  
welche über  
den, haben  
sich 20 Gul-  
den abgezogen  
in 30 fr. in  
verwendet  
120 fr. in  
Aktion be-  
zogen. Affire  
samt Aktien  
welchem Kurie  
Beizungnisse  
die Anglo-  
Coupon  
Francs ein-  
Ziffer, ins-  
und Nord-  
die güm-  
wirkt. Am  
1868, aber

anfängs seit  
120 fr. in  
1869, Anglo-  
berührt von

1869.

Topf.

Eingekendet.  
**41 Oelgemälde**

von berühmten Meistern, aus der Nachlassenschaft des w. Jakob Riss werden am 4. April l. J. in Pest, Josephplatz Nr. 12, im Cassingewölbe litigando veräußert, wo selbe vom 26. März an auch besichtigt werden können. 9416

**Ein Stall für fünf Pferde** sammt Wagenremise ist vom 1. Mai ab zu vergeben. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Städtische  
**Redoute.**

Sonntag, den 3. April 1870:  
[Große]

**Musik-Produktion**

durch die Kapelle des I. L. Ein.-Inf.-Reg. **Erzherzog Joseph** unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **C. Leibold.**

Mit neuem, besonders gemächtem Programme.]  
1 Loge fl. 3.— 1logenfl. fl. 1.— 1 Galleriefl. 50 fr  
Entrée 30 fr.  
Raffa-Eröffnung 4 1/2 Uhr. — Anfang 5 1/2 Uhr.

Die Pest-**Theresienkädler Sparkasse,**  
Landstraße Nr. 53, Baron Czerny'sches Haus  
verzinst Einlagen bis auf Weiteres mit 5 pSt.

**„Neue Welt.“**

Sonntag, den 3. April:

**Grosses Doppelconcert**

von der ungarischen **National-Musikkapelle**  
**Vörös Jancsi** aus **Raab**  
und der vollständigen **Musikkapelle** des I. L. 58. Ein.-Inf.-Reg.  
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn  
**W. Asbóth.**  
Anfang 4 Uhr. Entrée 30 fr.  
Verantwortlicher Redakteur: **Karl Weisfischer.**

Herrn **Johann Gruber** in Wien. **Liebt, 13. Jänner 1869.**  
Durch Anordnungen des Herrn **Kraschle** in **Pregrada (Kroat.)**,  
welcher Ihre von Ihnen erhaltene und erprobte **Macassar-Oel-Pomade** gebrauchte  
und binnen vier Monaten einen vollständigen Haarauswuchs erhielt, wende ich mich an  
Sie, mir ebenfalls (sollt Bestellung). Mit Achtung **E. Tepesch, Hfr.**  
Kehnlide **Dant- und Haarernennungs-Schreiben** liegen mehrere 1000 bei  
mir zu **Sebermanns** Einsicht auf über erzielte Erfolge der  
**k. k. ausschl. priv.**  
**MACASSAR-OEL-POMADE.**  
Unter Garantie bei einem regelmäßigen Gebrauch: verhilft das Ausfallen der  
Haare gänzlich, bekämpft jede Schuppenbildung vollständig, läßt Stellen des Hauptes  
werden vollhaarig, graue Haare werden dunkelfarbig, das Haar wird kräftig, geschmeidig,  
bewahrt es vor Ergrauen bis ins höchste Alter und gefaltet das Haar  
**wellenartig zu Locken.**  
1 **Flasche** sammt Gebrauchsanweisung l. fl. 30 fr., mit Postversendung oder Nachnahme l. fl. 40 fr.  
**Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros et en detail bei**  
**Joh. Gruber, l. l. Prin.-Inhaber,**  
Wien, **Mariahilf, Gumpendorferstraße Nr. 73,**  
wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten.  
**Ausschl. Hauptdepot für Pest:**  
**J. v. Török, Apoth., Königsq. 7.**  
**Preßburg, Rudolf s. Söly, Apoth. u. Sp.**  
**Martin.**  
Wiedererläuter erhalten ansehnliche Procente.

Die **Rastrix-Anstalt**  
und  
**Geschäftsbücher-Fabrik**  
7751  
von  
**CARL DAVID,**  
**Hatvanergasse 6,**  
empfiehlt ihr Lager von  
**Handels- und Wirthschafts-Büchern,**  
so wie  
**deren Anfertigung**  
nach **Muster.**

Herr von Fontage blühte, jumeist schweigend, von Zeit zu Zeit zum Wagen  
sitzer hinaus, um nachzusehen, ob der Radwagen mit Marguerites Rossen ihnen  
auch wirklich folgte.  
Endlich hielt man in der Rue Pigalle, wo die Familie Fontage wohnte.  
Als Alle aus dem Mietwagen gestiegen waren, gab der General dem Kut-  
scher ein Zeichen, er könne weiter fahren.  
Aber der Mensch führte sich nicht, sondern sagte:  
Barbon, Bourgeois, aber mein Herr hat mir aufgetragen, ich soll das Fahr-  
geld für heute bringen, Sie wissen wohl, die fünfundsiebzig Francs . . . mit dem  
Trinkgeld . . .  
Schon gut, man wird es morgen schicken.  
Barbon, der Herr meint, die Rechnung sei schon hoch genug aufgelaufen . . .  
Wie, Du Schlingel?  
Aber die „Generalin“, die bereits in die Hausthür getreten war, wandte sich  
noch einmal um, zog ihre Börse und reichte dem Kutscher fünfundsiebzig  
Francs hin.  
Dieser forderte noch sein Trinkgeld, das sie indes stolz verweigerte, da, wie sie  
bemerkte, man unverschämten Leuten nichts schuldig sei.  
Einstig zog sie dann Marguerite die Treppe hinauf.  
Ein großer Burde in glänzender Livree öffnete die Wohnung, einen elenden  
Blechleuchter mit einem Talglicht in Händen.  
Madame Fontage brach in lautes Geschrei aus, daß der Vorfall noch nicht  
beleuchtet sei, befehl, die Lampen anzuzünden, der Köchin zu sagen, daß das Diner  
reich servirt werde, die Kammerfrau zu rufen, das Zimmer Monsieur Gustavs in  
Estand zu setzen und unten nachzusehen, ob der „General“ Niemand brauche, die  
Effekten der jungen Dame herauszubefördern.  
Der Bediente, augenscheinlich über so viele widersprechende Befehle verlegen  
stellte seinen schmutzigen Leuchter auf einen Pfeiler des Vorzalls und drehte der  
Gebieterin, ohne ein Wort zu sagen, den Rücken zu, indem er nach der Küche ging.  
Madame schrie ihm nach, und da er that, als höre er sie nicht, rannte sie  
hinter ihm her und Marguerite hörte halb aus einiger Entfernung, in den Regionen  
der Küche wahrscheinlich, einen entsetzlichen Streit, wo der Bediente die Schmähsungen  
Wort um Wort zurückgab, die die Dame an ihn verschwendete.  
Madame Léon, die im Vorzall neben Marguerite stehen geblieben war, schien  
entsetzt.  
Häßliche Wirthschaft, dachte sie höhnisch.  
Doch das junge Mädchen war nicht gesonnen, ihrer Gesellschafterin ihre wahre  
Anschauung über die Sache errathen zu lassen, sondern erwiderte:  
Schweigen Sie doch, Léon, wir allein sind ja an der ganzen Störung hier  
Schuld, und ich bin wirklich trostlos darüber.

Und als die Generalin endlich ganz erheit wieder zu ihnen kam, entschuldigte sie  
sich in den artigen Worten in diesem Sinne.  
Madame Fontage ging jetzt einer Person, wohl der Jose, die sehr gepunkt und  
von herausfordernden Mienen war, mit einem Armlaucher voran und die Damen  
gingen durch mehrere Zimmer, die nur sehr nothdürftig meublirt waren.  
Es ist eher an mir, theures Kind, mich zu entschuldigen, daß Sie es nur sehr  
einstach hier finden werden . . . aber wir besitzen leider nicht die Millionen des  
Grafen von Chalusse und erfreuen uns nur einigen Wohlstandes, nichts weiter . . .  
doch hier ist Ihr Zimmerchen.  
Sie fanden in einem weiten Gemache, mit abgenutzten Tapeten, bunten, ver-  
schossenen Gardinen, wo es so trostlos und schmutzig aussah, als habe seit Jahre  
keine ordnende Hand hier gewaltet. Das Bett war offen, der Toiletstisch ungefä-  
hert und der Boden mit Zigarrenendenchen wie überfäet.  
Was? freisich die Generalin gegen die Jose, noch nicht angedrückt?  
Hat man Zeit dazu? verziehe diese Schnippisch.  
Seit vier Wochen ist mein Sohn weg und . . .  
Madame vergist vielleicht, daß ich seit Wochen nicht weiß, wo mir der Kopf  
steht von Arbeit und mir noch das Waschen und Plätten über den Hals geworfen  
ist, seit die Wascherin . . .  
Genug! unterbrach sie die Dame, die hochroth im Gesicht geworden, und dann  
zu Marguerite gewendet, fortfuhr.  
Morgen, bestes Kind, soll Alles hier anders aussehen und Sie ein reizendes  
Boudoir finden. Hier nebenan wird Madame Léon wohnen; das Cabinet ist zwar  
nicht groß, aber mit etwas freundlicher Nachsicht . . .  
Die Léon schnitt eine unabweisliche Grimasse, denn mit der komfortablen  
Wohnung, die sie im Hotel Chalusse inne gehabt, verglichen, war dies hier ein wahrer  
Hühnerstall zu nennen.  
Aber die Léon mußte gute Miene zum bösen Spiel machen. Volonjers' genaue  
Ordnung festelte sie an Marguerites Fersen und sie hatte von Glück zu sagen, daß sie  
ihr überhaupt nahe blieb. Ob der Marquis seinen Zweck erreichte oder nicht, für  
diese Dame lächelte eine so reiche Belohnung, als daß sie nicht einige Unannehmlich-  
keiten mit in den Kauf nehmen sollte.  
Deshalb erklärte sie sich mit ihren süßesten Lächeln überglücklich und mit Allem  
mehr als zufrieden.  
Uebrigens war sie bereit, die vielerfahrene Madame Léon, nöthigenfalls hier  
eine Doppelrolle zu spielen, denn schon sah sie ein, daß diese Fontage's so Allerlei  
mit Madame'selle Marguerite im Schilde führen müßten.  
Ja, ein sonderbarer, sehr eigenthümlicher Haushalt war es, in den Mar-  
guerite hinkommen sollte, und dies Mädchen hatte ein scharfes Auge, und keine Fol-  
gerung entging ihr.





Der Stand der Landwirthschaft im Neutraer Komitate am 23. März.

Von H. C. I. Oppermann.

Spät, langsam und mit Hindernissen treten wir in die Anbau-Campagne. Raun das ein Nachmittags einige Anbau-Arbeiten gefhattet, sinkt die folgende Nacht das Thermometer so...

Die mannelhafte Ernte in allen Futtermitteln fängt jetzt an, sich recht fühlbar zu machen. Heu, ja selbst Stroh hat in manchen Theilen des Komitats für den, der es kaufen muß, für...

Mit Rübenabfällen, namentlich Kleie, konnte in dieser Winterfütterperiode kein Ersatz geleistet werden, wie es im vorigen Jahre von intelligenten rechnenden Landwirthen der Neutraer...

Trodem wohl Mäander seine Sorge mit der Durchwinterrung seiner Viehstände hat und dafür mehr oder weniger bedeutende Opfer zu bringen gezwungen ist, bleibt das Haupterzeugniß...

Besseres Resultat gab die Hammelmast. Wer richtige gute Waare einstellt, hat sein Geld schon wieder in der Laide, sein Futter komplett bezahlt bekommen und den Dünger fürs...

Nicht ganz so günstig wird das meist auch nicht erreichte Resultat der Eichenmast ausfallen, immerhin aber bedeutend besser als die Vollschafhaltung das Futter zahlen, also billigen Dünger liefern.

aktionär der eigentliche Vater dieser Industrie in Oesterreich genannt zu werden verdient, nur schwach gearbeitet, und soll zur Zuderfabrik übergeben wollen.

Rur zwei Rübenbrennereien in einer großen Pachtwirthschaft des benachbarten Barier Komitats haben ihren Betrieb, wie seit einigen Jahren, ungestört fortgesetzt.

Die Spiritusfabrikation aus Kukuruz und Kartoffeln ist nur dort rentabel gemein, wo sie die selbst geernteten Produkte verarbeitet und das gemonnene Futter der Wirthschaft zurücklam und so Rohprodukt und Wasserabfall in loco ihre Verwend...

Ein Fall im Wagthal, wo ein anerkannt rationeller Landwirth eine Brennerei errichtete und an einen fachverständigen Brenner dergestalt in Pacht gab, daß dieser ihm für den...

Unjere Strafenvermaltungen haben sich noch in nichts seit meinem Dezember-Berichte geändert, aber die Strafen sind folgeredht schlechter geworden, so daß Striden, die unter dem...

Der lebhafteste Wunsch der Neutraerhalbewohner, endlich die lang ersehnte Eisenbahn Neuhäufel-Trencsin zu bekommen, scheint seiner Erfüllung endlich sehr nahe, indem die Bauverze...

Bezüglich der Pachtbeträge läßt das theurer Kapital nur insofern eine Wirkung aus, als die höheren Zinsen, welche das Betriebskapital fordert, den Reinertrag aus dem Boden schmälern.

Unter jeit mehreren Jahren scheinobte Wirthschaftsverein hat vor einiger Zeit neu zu atmen versucht; ob er wirklich wieder lebendig werden wird, ist die Frage.

- 1. eine Art von Ackerbauvereine; 2. Versuchswirthschaften für Samenwechsel, neue Kulturpflanzen und dergleichen; 3. Justizanstalten von für die Gegend passenden Zuchtthieren; 4. Probearbeiten für Maschinen; 5. eine Klare und leicht von jedem kleinen Landwirth durchführbare Buchhaltung führen, ebenfalls als belehrendes Beispiel; 6. die Quellen sein, aus denen die Statistik immer zur rechten Zeit und absolut verläßlich ihre Daten empfängt; 7. besonders auch als Beweis der Borzüglichkeit des rationalen konserverativen Pachtsystems dienen; 8. endlich unangelegentlich ein greifbares, nützlich wirkendes, Interesse erregendes Lebensziel des Wirthschaftsvereines sein, dem sie stets Stoff zu Diskussionen liefern.

Ueber zeitgemäße Benützung der mit Sodafledern gemischten Feldflächen und die Nothwendigkeit der Anlage neuer Holzpflanzungen.

In dem Flachlande Ungarns sind Felder mit Sodafledern sehr häufig; der geringe Nutzen, welchen solche Felder gewähren,

ist allbekannt; derselbe besteht in einer ärmlichen Schafweide. Da die Sodafledern in der Regel nur eine geringe Ausdehnung haben, aber in großer Anzahl zwischen fruchtbaren Erdstücken...

Es entzieht nun die Frage: Wie könnten solche Felder, welche durch das Vorhandensein von Sodafledern zur Kultur landwirthschaftlicher Gewächse untauglich sind, entzerrt werden?

Würden diese mit Holz bepflanzt, würden überhaupt alle jene Stellen, welche nur einen geringen oder gar keinen Nutzen abwerfen, zur Waldkultur benützt, so würde sich in kurzer Zeit der landwirthschaftliche Charakter mancher Gegend sehr zum Vortheile verändern, und dem schon thatsächlich bestehenden Holz...

Reicht jedoch, wie wir befürchten, der Appell an den Gemeinfinn nicht hin zur Erzielung eines durchgreifenden Erfolges, so würden gesetzliche Normen, welche die Holzpflanzungen regeln, notwendig werden.

Seit mehr als zehn Jahren wird die öffentliche Meinung und beiondere die technische Welt Englands auf das behaflteste von der Frage bewegt, wie die gesundheitlichen Forderungen der Stadtbewohner mit den berechtigten Wünschen und dem Vortheil des Landwirths zu vereinigen sind, mit andern Worten: die Aufgabe, die Flüsse und den Untergrund der Städte von den...

Der gegenwärtige Stand der Berieselungsfrage.

Alle Männer, welche für das allgemeine Wohl besorgt sind, bringen darauf, daß man lieber auf den Düngewerth der Fäkalstoffe verzichtet, als die Uebelstände, welche mit der mangelhaften Beseitigung derselben für die Städte verbunden sind, noch länger ertragen solle.

Doch können Flüsse nach Angus Smith's desinfectants and desinfection gerade dadurch, daß sie den Stoffwechsel in so hohem Maße befördern, auch schädliche Wirkungen ausüben.

wand für... merbeeder... Stridma... er leichter... det. Wir... chen, in... tricht etc.

ben, wenn ihnen zu große Mengen unreiner Stoffe zugeführt werden.  
Die hierbei festzuhaltende Grenze läßt sich schwer bestimmen. Dr. Düntzberg versucht allerdings im „Cultur-Ingenieur 1888“ eine solche Berechnung für Frankfurt a. M. doch ist dieselbe wohl nur als Schätzung zu bezeichnen, gegen deren Richtigkeit mancher einzuwenden ist. In England waren genöthigt die unterhalb der zu reinigenden Stadt an dem Fluße liegenden Ortlichkeiten hierüber anderer Meinung, als diese selbst, welcher Umstand Veranlassung zu zahlreichen Projekten gab, in welchen die verlagte Stadt meistens vertrieben wurde, den Fluß rein zu halten und demgemäß das Abflusswasser geruchlos zu machen. Nach vergeblichen, sehr kostspieligen Versuchen mit allen bekannten Desinfections-Methoden und mit Vereitung von künstlichem Dünger ist schließlich die Verriehlung das einzige Verfahren gewesen, welches den gewünschten Erfolg hatte und mit der Verunreinigung der Wasserläufe auch allen sonstigen Vorwürfen und den erwähnten Projekten ein Ende machte. Zugleich ergab sich noch ein pecuniärer Gewinn für die Commune, während bis dahin große Kosten vergeblich aufgewendet worden waren. Die Anwendung der Verriehlung wurde daher bei Aufstellung der Projekte zur Reinigung und Entwässerung der Städte Berlin, Danzig und Stettin von vornherein ins Auge gefaßt. Für Frankfurt a. M. war dieselbe nur in Aussicht gestellt, wird aber jetzt in ernstliche Erwägung gezogen und wahrscheinlich angenommen werden. Ganz besonders günstig liegt aber diese Angelegenheit in Danzig, da sich ein großes, bisher fast werthloses Auenland in Besitz der dortigen Stadtcommune befindet und bei seiner vortheilhaften Lage einen hohen Werth durch Verriehlung erhalten kann. Der Unternehmer der Wasserleitung und Canalisation Danzig's, J. und A. Aird aus Berlin, hat die sämtlichen, auf jährlich 9000 Thlr. berechneten Unterhaltungs- und Betriebs- resp. Pumpkosten des Canalisationssystems auf 30 Jahre übernommen, wogegen ihm 1600 Morgen des erwähnten Auenlandes zur Verriehlung mit dem Hauswasser der Stadt überlassen sind. Die auf 60-80,000 Thlr. zu werthende Anlagekosten zur Verriehlung dieses Landstückes werden durch die zu tragende Verpflichtung und überläßt außerdem nach Ablauf der Vertragsfrist sämtliche Restorations ohne weitere Entschädigung der Stadt. Die Unternehmung ist im März 1870 in Betrieb gesetzt worden und ist der Vertrag im März v. J. von den Danziger Stadtverordneten genehmigt worden.

Dem mit der Sachlage nicht Vertrauten scheint ein solches Abkommen seitens des Unternehmers sehr gewagt zu sein, doch dient es im Gegentheil zum Beweise, wie groß die Vortheile der Verriehlung mit Hauswasser sind, da Hr. Aird mit den Versuchen und Erfahrungen genau bekannt ist, welche man in England über diesen Gegenstand gemacht und zum Theil mit theurem Vergrabe bezahlt hat. Wendet man jetzt in Norddeutschland die Verriehlung an, so bleibt fast nur übrig, diejenigen Modificationen zu ermitteln, welche unter Klima und unter Boden erfolgen.

Als Beispiel soll hier die neueste und größte der englischen Unternehmungen dieser Art aufgeführt werden. Es ist dies die im Werke begriffene Verriehlung der Maplin Sands. Wie sehr man in England von der sicheren Wirkung einer solchen Verriehlung in Bezug auf Befruchtung der Felder überzeugt ist, und ein wie großes Vertrauen man in das Gelingen des geschäftlichen Theiles setzt, beweist dieses Actien-Unternehmen, welches sich unter dem Namen der Metropolis sewage and Essex Reclamation Company die Aufgabe gestellt hat, 32,000 Morgen, also etwa 1 1/2 Quadratmeilen Landes, an der Mündung des Eiser dem Meere abzugewinnen und durch Verriehlung mit dem Hauswasser der nördlichen Hälfte Londons fruchtbar zu machen. Das Anlagkapital in Höhe von 13 Millionen Thaler ist schon gezeichnet, und das Unternehmen hat bereits die Verriehlung und das Expropriationsrecht erhalten. Das Londoner Parlament überläßt den Unternehmern das Hauswasser ohne Entschädigung unter der Bedingung, daß der Gewinn über 5 pCt. des Anlagkapitals zwischen ihm und der Gesellschaft getheilt wird.

Zur Leitung des Hauswassers soll ein etwa 10 deutsche Meilen langer, gemauertes und überhöhter Aquadukt mit dem Gefälle von 1 : 2500 angelegt werden. An zwei geeigneten Stellen will man die Abflusswasser durch Dampfstrahl um je 6 Meter heben. Bei der zweiten Pumpstation, zu Ralesbridge, 6 Meilen von London, soll sich die Leitung theilen und in zwei Armen von je 4 Meilen Länge die Maplin Sands erreichen. Querschnitt der Maplin Sands ist ein etwa 1200 Morgen betragendes, das zu einem Theil von 1200 Morgen besteht und sich in zwei Theile theilt, ein ungebaut und dem Weidewerthe dienendes, das heute als fruchtbares Land verwandelt, indem der Boden durch die Ueberriehlung mit dem Hauswasser fruchtbar gemacht wird. Um mit den Eigenschaften des Bodens und der in jenseitigen Fruchtbaren genau vertraut zu werden und nach Vollendung des Kanals und der Deiche keine Betriebsstörungen befürchten zu müssen, hat man in der Nähe der Stelle, wo heute die Kanäle des nördlichen Theiles von London in die Themse münden, nämlich zu Lodge farm bei Woking, eine Versuchsanstalt eingerichtet, in welcher man alle in Betracht kommenden Einflüsse beobachtet und ihre Wichtigkeit experimentell ermittelt. Zu diesem Zwecke hat man 60,000 Str. des Sandes des nördlichen Theiles mit Wasser angefüllt und hierauf ihn mit Londoner Hauswasser. Die Unternehmer rechnen ferner darauf, daß man für etwa 48,000 Morgen Landes während trockener Zeit sehr gern gegen einen angemessenen Preis Wasser zum Ansaugen aus dem Aquadukt entnehmen wird. So wird das Wasser, welches in London zur Verriehlung der Häuser und zum Ansaugen der Abfallstoffe und Excremente dient, zuletzt dem Meere, resp. den Flüssen gereinigt zugeführt, während die von ihm aufgenommenen Düngestoffe in Gras und Feldfrüchte übergehen und in Form der verschiedensten Nahrungsmittel wieder in die Stadt gelangen.

Zuerst wendete man die Verriehlung nur auf Wiesen an und benutzte dieselben zur Heubereitung oder zu Hei- und Milchweiden. Allerdings ist Gras und namentlich das italienische Roggengras eine sehr dantbare Pflanze, da es sehr schnell wächst und Hauswasser in großen Mengen und ohne Unterbre-

chung aufnehmen kann. Neuerdings hat man aber mit Glüd das Hauswasser direkt zur Düngung anderer Pflanzen verwendet. So sind auf Parkling Farm die günstigsten Resultate durch Verriehlung von Erbsen, Weizen, Kartoffeln, Mangold u. s. w. erzielt worden (Ingenieur vom 25. Dezember 1868). Erbsen sind schon im ersten Jahre für etwa 1000 Thaler verkauft worden. Dieselben erhielten auf einer landwirthschaftlichen Ausstellung eine Preismedaille, während — ein wohl eben so gewichtiges Factum, — die Marktpreise der andern mit Hilfe von Verriehlung erzielten Früchte denen der besten anderweitig erhaltenen nicht nachstehen. Die eben genannten Zückerer enthalten nach den Analysen des Professor Balder („Times“ 28.71. Febr. 1869) sehr nahe die anderthalbfache Menge von Zucker pro Gewichtseinheit gegenüber nicht verriehelten Früchten. Außerdem ist dort Hafer, Roggen, Luzerne, Klee, Seltzer und verschiedene Koblarten mit großem Erfolge verriehelt worden. (Carroll-Sewage etc.)

Im Lager zu Aldershot, welches jeden Sommer von den Truppen besetzt wird und dessen Umgegend durch die Latrinenanlagen sehr lüth, hat ein Privatmann das Cloakenwasser zur Verriehlung verwendet (Times 26.886 vom 1869). Der dortige Herr, mit Feuersteinen bedeckte Sandboden ist noch schlechter als der der Maplin Sands (er enthält außer 95 pCt. Kieselsäure und 2 pCt. vegetabilischer Stoffe 3 pCt. Eisenoxyd), und doch hat er schon im dritten Jahre der Verriehlung vorzügliche Ernten gegeben. Im ersten Jahre wurde nur Getreide und nichts gebaut. Jetzt zieht man dort außer Gras noch Kumpis, Kobl, Kartoffeln u. s. w. Zugleich hat die Verunreinigung der Wasserläufe aufgehört und der Wäasserstand ist an Kosten für Abfuhr und Desinfection jährlich 8000 bis 12,000 Thlr.

Die pro Morgen zu verwendende Hauswassermenge wird verschieden angegeben. Stellt man aber den Grundfuß auf, daß der Boden nur das Nöthige nicht erträgt werden soll, so liefern 83 Personen den nöthigen Düngewerth, um 500 Str. Gras resp. 100 Str. Heu jährlich pro Morgen zu erzielen. Widdowson (a. a. O. pag. 23) läßt die englischen, insbes. die Cropdonner Erfahrungen im Hinblick darauf, daß für die Abfuhr bis jetzt praktische Ergebnisse von finanzieller Art nirgends in solchem Umfange erzielt sind, daß sie einen Anhalt für große Städte ergeben, mit folgenden Worten zusammenfassen: „Landwirthschaftlich betrachtet wird man daher zugelegenen müssen, daß Schwemmanäle in Verbindung mit Kieselanlagen diejenige Form der Verwendung der Abwasserstoffe darstellt, welche für größere Gemeinden erprobungsgemäß die geringste Verschwendung von Düngstoffen und die größten finanziellen Erträge gewährt.“

Allerdings darf der Landwirth sich nicht damit begnügen, nach empirischen Erfahrungen zu arbeiten, sondern er muß an der Hand der chemischen Analyse und rationaler Versuche sein Verfahren und seine Fruchtfolge der Bodenbeschaffenheit anpassen können. So eignet sich beispielsweise ein ausschließlich aus Ackerland bestehendes Gut nicht zur Verwendung des Hauswassers, wenn man, wie es meistens der Fall sein wird, das selbe zu allen Zeiten unterbringen muß, sondern man bedarf einer gewissen Grasfläche, auf welcher man zu den Zeiten der Felder Ruhe, in welchen die Beschaffenheit der andern Früchte die Verriehlung nicht gestattet.“

### Vertilgung der Flachsseide.

Von einem Landwirth aus Westpreußen (bei Bischofsweerde) ging der folgende Vorschlag aus:

„Ich habe in einem der früheren Jahre in friehem Aie, und im vergangenen Jahre in neuerer Lagermetropole viel mit der Flachsseide zu kämpfen, welche erstere ich mit dem erkauften Saatgut mittelkommen hatte. Auch ich habe mit Umgraben, mit Abrennen, mit Begießen der Stellen mit Eisen- und Kupferoxyd, mit dem Aufstreuen von Ache auf die wuchernden Stellen und sofortigen nachherigen Umgraben gegen diese Plage, jedoch meistens ohne Erfolg gestampft. Das Achen und bann tiefe Umgraben der Stellen hat in einzelnen Fällen, wenn die Stellen noch nicht zu groß waren, gekostet, während das alleinnige tiefe Umgraben derselben ohne Schaden, wobei noch eine dünne Schicht Erde mitgenommen und bann mitten auf der Stelle ein Häufchen Erde gebildet wurde, habe ich angewandt, das Abfahren der so gebildeten Haufen jedoch unterlassen. Doch habe ich gefunden, daß diese Art bei alten, d. h. 1 bis 2 jährigen Stellen ebenso nutzlos als alle übrigen sich bewiesen hat, indem auf der sehr abgetragenen Stelle nicht der jungen Aieplanze die Flachsseide ganz munter hervorkam und sich in kurzer Zeit in der erreichbaren Nachbarschaft wieder auszubereiten begann. Es dürfte dieser, mehrfach hier beobachtete Fall wohl einen Beweis dafür liefern, daß die in die Tiefe eingedrungenen Wurzel dieser Schmetterlingspflanze, resp. die kleinem unwirksam haltende Seitenwurzel ebenso ausdauernd als die Hauptwurzel ist, und mit der Aieplanze zusammen wieder zum Vorschein kommt.“

Die beste Hilfe hat mir noch d. h. nur bei jungen und erst im Entstehen begriffenen Seitenstellen in der Luzerne, von ca. 1-2 Durchmesser, das Achen und Umgraben gekostet, wobei es aber darauf ankommt, daß man an der Peripherie der Stellen Flächen jedes keine Seitenwurzel zerstört, d. h. weit genug graben läßt, da jedes noch übrig bleibende lebhaft weiter wuchert und die umgrabene Stelle schließlich fruchtbar durch Erde eingeschlossen wird. Die größeren Stellen habe ich auch hierdurch ebenjoniemig als durch andere Mittel vertrieben, während mir es in der bezeichneten Art wenigstens mit mehreren kleineren Stellen gekostet ist. Die Seitenstelle, enthanden durch das Umgraben, habe ich einfach durch Ueberstreuen mit etwas frischer Saat wieder angehaamt und ist es auch gelungen, in einigen Fällen Fälle zu schaffen.“

Sehr wünschenswerth wäre es, ein Radikalmittel gegen die Seitenwurzeln kennen zu lernen, resp. ein Verfahren mit zugehellen die keine Saat aus dem Saatgut zu entfernen, da es durch Abstreifen nicht vollkommen erreichbar scheint.

Zur selben Frage schreibt man der „Allstr. Landw.“: „Mit den Beantwortungen (in genanntem Blatte), besonders in Beziehung auf Vertilgung der Flachsseide, kann ich in Folge meiner Erfahrung nicht übereinstimmen. Es wird dort vorge schlagen, die Stellen, wo sich Flachsseide zeigt, sofort nach Bemerkung derselben abzumähen und solche sodann mit einem Rechen gehörig zu durchziehen. Nach meiner Erfahrung, wie überhaupt nach den Erfahrungen, die in Württemberg — wo der Luzernebau sehr stark betrieben wird — gemacht worden sind, ist dieses Mittel ganz unzureichend; ich wendete solches in mehreren Jahren selbst häufig an, unterließ es aber später, wegen des unzureichenden Erfolges. Bei größeren Stellen ist diese Methode, da wenn nicht das ganze Aie abgemäht wird, viel verdothen wird und noch kleinere Stellen dem zumeiststen Beobachter entgehen können, nicht wohl anwendbar.“

In der Hoffnung ein Stück Luzerne von ungefähr 30 württembergischen Morgen zu retten, machte ich verschiedene

Versuche, außer der Anwendung des obengenannten Verfahrens zuerst mit concentrirtem Salzwasser; hier brachte ich die Flachsseide weg, aber auch den größten Theil der Luzerne; sodann wurde verdünnter Schwefelsäure, auf 100 Schoppen Wasser ungefähr 4 Schoppen Schwefelsäure; es war aber auch dieser Versuch nicht von dem gewünschten Erfolg; endlich griff ich zum Feuer. Die Flachsseide wurde, nachdem solche abgemäht waren, um das Feuer möglichst nahe dem Boden werten zu lassen, bei trockenem windstillen Wetter 2-3 Zoll hoch gleichmäßig mit Stroh überdeckt, jedoch so, daß das Stroh noch 2-3 Fuß über die sichtbaren Ausläufer der Flachsseide hinaus reichte, um ja keine Ausläufer, die vermög ihrer Farbe und Feinheit oft kaum vom Boden zu unterscheiden sind, zu verfehlen. Das Stroh wurde nun angezündet und die Ache überhört auf den betreffenden Stellen gelassen. Diese Prozedur war auf sämtlichen Stellen, mit Ausnahme einer einzigen, welche nach einigen Tagen wieder Spuren von Flachsseide zeigte und auf welchen ich einfach das Stroh brennen wiederholte, von vollständigem Erfolge und zeigte die betreffenden Stellen nach in Folge der Abhebung einen viel äppigeren Wuchs als das übrige Luzernefeld, welche Leppigkeit noch jezt nach 2 Jahren anhielt. Durch das schnelle Leppigkeit ist es nicht möglich, daß die flachen Luzerneknospen angegriffen werden, während die zarte Flachsseideknospe zu Grunde gehen muß. Das Bedecken des Luzernefeldes 3 bis 4 Zoll hoch mit Compost kann ich nicht für das Nöthige halten, da die Luzerne eine so starke Bedeckung nicht erträgt und, wenn nicht alle Luzernepflanzen, so doch die meisten, mit zu Grunde gehen würden.“

S. R. bei Spaichingen in Württemberg, 13. Jan. 1870.  
S. R. Gutsdächter.

### Die Entwässerung.

Die drei Bedingungen zum Reimen und Wachsen der Pflanzen sind Feuchtigkeit, Wärme und Luft. Wie aber bei gänzlichem Mangel eines oder des andern dieser drei Faktoren das Pflanzenwachsthum ein Ding der Unmöglichkeit ist, so ist auch der Ueberfluß eines oder des andern hinderlich, um das Leben der Pflanzen unmöglich zu machen. Die nöthige, hauptsächlichste Aufgabe des Landwirthes muß es daher sein, das Feuchtigkeits-, Wärme- und Luftverhältniß der Boden so zu reguliren, daß es der Pflanzenkultur entspricht; freilich stellen die Pflanzen in dieser Beziehung sehr verschiedene Anforderungen. Während viele Pflanzen ausschließlich nur im Wasser gedeihen, gedeihen andere wiederum nur bei fast gänzlichem Mangel an Feuchtigkeit in ihrem Standorte. Selbst die landwirthschaftlichen Kulturpflanzen zeigen in dieser Hinsicht mancherlei Unterschiede, die im Allgemeinen sich so doch sehr, daß die ökonomischen Pflanzen weit mehr durch einen Ueberfluß als durch einen Mangel an Feuchtigkeit leiden. Der Feuchtigkeitsüberfluß stört die rechte Bodenbearbeitung, stört die Verfestigung der in den Boden gebrauchten Pflanzenernährungsstoffe, macht es den Pflanzen unmöglich, sich gehörig zu bemuttern, erkalten die Wurzeln, die einen guten Boden angeschlossen haben, überhäuft die Eigenheiten, die einen guten Boden angeschlossen haben, die Verdunstung eines richtigen Feuchtigkeitsverhältnisses vor Allen anzustreben ist. So bekannt indessen, die Natur ist, so wird ihm doch leider diejenige allgemeine Beachtung noch nicht zu Theil, die es dabei nicht und auch nicht an einer wässerigen Menge derselben. Es hat sich das Wasserbewußtsein der Gemeindefürsorge im Verein mit einem Kostenanwande von circa 27,000 Thaler in einem Jahre, dasjenige zu Gunsten des Morgen Geländes von 20,000 Thaler in zwei Jahren freigekauft. Trotzdem liegen noch Hundert Tausende Morgen Geländes entlang des Rheinstromes (um wie viel mehr entlang der Donau, besonders in Ungarn, die die Red.) die in Folge der Unfruchtbarkeit ihres Ertrages nicht den jüngsten Theil des Grundverthes trophieren, den sie haben könnten, wenn die Gemeinden, die einer ständigen Warten in ausländischen, theils auch in inländischen Staatspapierten, ihrer Entwässerung zugewendet worden wären. Und weiter während in vielen Niederungsgebieten, z. B. Holland, Preußen, Dänemark eine früher nie geachtete Fruchtbarkeit, ein gesteigertes Vorstehen der Felder gewonnen worden ist, während in anderen Gegenden durch Drainagen das Nationalvermögen um Hunderte von Millionen Thaler vergrößert worden ist, warten gar viele noch verunreinigte Wiesen und Ackerlandereien der verbessernden Hand, die leider zu oft noch den nöthigen Wirthschaftsüberfluß in Ästen und Kästen verschließt, oder ihn zur Erweiterung, nicht zur Verbesserung des verunreinigten Geländes verwendet und so nicht nur den eigenen, sondern auch den Staatswohlstand hemmt.

### Landwirthschaftliche und technische Notizen.

Es scheinen noch nicht allgemein genug die Vortheile beachtet zu werden, welche in suttarainen Jahrgängen und dann, wenn viel Stroh zubereitet werden muß, das durch Selbsterziehung zubereitete Futter gewährt; manden kleinen Wirth ist diese Zubereitungsweise überhaupt nicht bekannt. In letzterer Richtung einige Worte darüber. Eine der gewöhnlichen Verfahrungsweisen bei der Zubereitung mit Salzwafer (Hädel aus Roggen oder Weizen) werden mit Salzwafer 1 Haufz Bindweid von 900-1000 Pfund leere Kuntelböden 1 bis 6 Maß Salz) hiermit werden zerleinerte Kuntelböden in Haupt sorgfältig gemischt. Das Gemisch wird hierauf in einen Kasten oder sonstigen Behälter fest eingetretet, mit Stroh und Brettern zugedeckt, worauf letztere noch mit Steinen beschwert werden. Es sind, um stets mit fertigem Futter versehen zu sein, mehrere Kasten nöthig. Bei gelinder Witterung hat das Futter in circa 20 Stunden 30-40° Wärme erreicht, ist gehörig erweicht und zum Füttern gut. Bei kalterer Witterung muß das Futter länger liegen bleiben, eventuell bis zu etwa 72 Stunden. Wenn diese Futterbereitung mit gehöriger Aufmerksamkeit und Reinlichkeit ausgeführt wird (wie z. B. auf der Domaine Harbou in der Provinz Orléans), so erzeugt sich kein Schimmel, das Futtergemisch mit dem Stroh wird von Rindvieh sehr gut gefressen und dieses, namentlich das Rastvieh, gedeiht sehr gut dabei. In Gegenden, wo das Brennmaterial theuer ist, gewährt auch durch Erprobung an solchen diese Futterbereitung Nutzen.

Schwämme und ungedüngte Wiesen. Auf den Alpen-Verweidungen im West-Alpen wurde das Heu von nicht und von reich gebüngten Wiesen-Parzellen nach Quantität untersucht. Während der Gehalt an Stickstoff von 1000 Pfund guten Wiesenheu im Mittel auf 13.6 pCt. angenommen wird, ergaben die ungedüngten Parzellen in den Alpen 15.8 und 19.6 Prozent, die gebüngten aber 20 und 22 Prozent. Quantitativ steigt der Ertrag an Drogenwicht von 100 auf 260 und 427, an Stickstoff von 100 auf 268 und 409, an Ache von 100 auf 226 und 490.

\*) Während für Stettin augenscheinlich die ganze Angelegenheit ruht, sind für Berlin durch Beiträge der Stadt und des Staates 30,000 Thlr. ausgesetzt worden, um die mit der Canalisation zusammenhängenden Vorfragen durch directe Beobachtungen zu erledigen. Zu diesen gehören die Bewegung des Grundwassers und deren Abhängigkeit vom Ober- und Unterwasser der Spree, Kenntniß des Baugrundes resp. geognostische Erkundung der ganzen Stadt, chemische Untersuchung des Wassers aus Brunnen und Wasserläufen, sowie verschiedene statistische Ermittlungen. Außerdem sind die Kosten zu einem größeren Versuche mit dem Säuerlichen Desinfectionsverfahren bereit gestellt. Wahrscheinlich wird man jedoch keinen definitiven Beschluß fassen, bis die Erfolge der Danziger Ausführungen constatirt sein werden.